73. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 20 Pf.

„Freiheit und Brot!“

München, Donnerstag, 25. Juni 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 68 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Ein Judenstaat in Sowjetjudäa

Ansiedelung von 100000 jüdischen Ausbeutern auf russischen und deutschen Bauerngütern

Die neue Falle

Zum Räumungsbeschluß

Paris, 24. Juni. Das „Echo de Paris“ berichtet, daß dem Beschluß des französischen Ministerrates auf Räumung des Ruhrgebietes mehrtägige Verhandlungen zwischen London und Paris vorausgegangen seien.

Ein Teil der Pariser Presse gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Versöhnlichkeit des französischen Kabinetts die Garantie-Vertragsverhandlungen fördern werde.

Das „Echo de Paris“ meint sogar, daß Deutschland im Austausch gewisses Entgegenkommen bei den Wirtschaftsverhandlungen zeigen könne.

Die Morgenblätter bestätigen, daß die französische Regierung „ernstlich beabsichtige“, vor dem 15. August sämtliche Truppen aus dem Ruhrgebiet zurückzuziehen. (Und das Rheinland?)

Eine offiziöse Radionote besagt, hoffentlich werde Deutschland in der Haltung Frankreichs einen Beweis für den Verständigungswillen erblicken, dessen Briand den deutschen Botschafter im Verlaufe der letzten Unterredung versicherte. Mit der Vorbereitung der Räumungsmaßnahmen werden Painlevé und Briand beauftragt.

Mit diesen Ködern soll also Deutschland zur Unterschrift unter den „Sicherheitspakt“ veranlaßt werden, um nachher um so fester in der Schlinge zu sitzen.

Wichtigkeiten!

Die Sommerreise des Herrn Stresemann.
Auf keinen Fall nach Borkum.
Frau Stresemanns Meerfahrt. — Miramare!

Wer geglaubt hatte, daß des Deutschen Reiches Außenminister, Herr Stresemann, mit Rücksicht auf die Rolle, die er bei den Vorbereitungen zur Aufstellung der Kandidatur Hindenburg gespielt hatte, von seinem Osterurlaub nicht mehr zurückkehren würde, sah sich grimmig getäuscht. Den grollenden Unmut, den bei ihm die Kandidatur des Generalfeldmarschalls hervorgerufen hatte, mußte er heldisch zu unterdrücken, und er leistete Folge den Rufen aus dem Lager seiner Kreise: „Gustav, kehre zurück! Es ist alles vergeben und vergessen!“ —

Und Gustav erschien wieder im A. A. (soll heißen: Auswärtiges Amt) und regierte ruhig weiter. Und rührte die Suppe im Wurstkessel, in dem Deutschland wieder mal sitzt, noch trüber und unklarer. Und ließ nichts verlauten darüber, wie Deutschland sich zu Frankreichs Bedrängnis in Marokko stellt, wie weit der Aufstand in China uns interessiert, und ob die anderen Mächte sehr traurig darüber sind, daß sie diesmal nicht wieder kommandieren können: „The Germans to the front!“ Überhaupt scheinen alle solche Nebensächlichkeiten einschließlich des Kampfes um den Sicherheitspakt für eine gewisse Presse, die Herrn Stresemann immer gefällig zu sein bemüht ist, zurückzutreten hinter der wichtigen Frage, wo Herr Stresemann und Frau ihren Sommerurlaub zu verleben gedenken. Allen braven Deutschen, die an dieser Wichtigkeit dasselbe Rieseninteresse haben, wird daher „von sehr gut unterrichteter Stelle“ mitgeteilt, daß Herr Stresemann auf keinen Fall nach Borkum gehe, wie es die Presse berichtet habe. Für den, der Herrn Stresemann, seine Verwandtschaft und das Badepublikum in Borkum kennt, war das von vornherein klar. Denn wie sollte auch Herr Stresemann in Borkum den Besuch seiner Gattin, der geborenen und getauften Kleefeld, geschweige denn den seines Schwagers, des ungetauften Herrn „Kammerpräsidenten“ Kleefeld, würdig empfangen, ohne daß das Borkumlied dazwischen tönt? Also, mit Borkum ist's sowieso Essig, zumal, wie die gefälligen Gazetten schreiben, „Herr Stresemann mit seiner Gattin bereits ja in Baden-Baden einige Zeit ausgespannt habe“ — wovon, wird leider nicht verraten. Im übrigen komme für ihn, falls er überhaupt an die See gehen sollte, nur der Aufenthalt in Norderney in Frage, wo er, wie im Vorjahre, ihm nahestehende Finanzkreise, die dort ebenfalls zur Kur weilten, anzutreffen hoffe. Seine Gattin, geborene Kleefeld dagegen, gedenke wie schon früher, Westerland auf Sylt vorzuziehen und dort im Hotel Miramare zu wohnen.

So, nun ist der Zeitungsleser wieder beruhigt! Er weiß jetzt, wo Deutschlands Außenminister bleibt, um sich für die harten Tage des Kampfes um den Sicherheitspakt und die neue Erniedrigung und Ausplünderung Deutschlands zu stärken. Im vorigen Jahre war es der Dawes-Plan, der Herrn Stresemanns Nerven durcheinander geworfen hatte und nach dessen Annahme er seine wohlverdiente Kur in Norderney an- und in Bülows Fußstapfen eintrat. Diesmal ist's der Sicherheitspakt. Und jedesmal sind's „Finanzkreise“, die er in Norderney antrifft und mit denen er Deutschlands Geschicke beim Mokka oder Five o clock tea behandelt! Oder sollte man wohl über die neuesten Shimmyschlager oder den feschesten Badeanzug sprechen und sich ledig aller Pflicht und fern von den ärgerlichen Geschäften der Politik fühlen? Es wäre vermessen, so etwas anzunehmen! Obwohl der neueste Sommerschlager des „Crescendo-Verlages“, der ebenso wie das „Berliner Tageblatt“ ein Kind des Verlages Rudolf Mosse ist, von allen Musikkapellen Norderneys gespielt und sein Text von dem dortigen Publikum — als Gegenstück zum Borkumlied! — andauernd mitgesungen wird:

Puppchen, fahr' mit nach Norderney
Pfeif' auf die ganze Ehe, nimm deine Babe[illegible]
Dort in den Fluten, still ich deine Gluten!
Puppchen und das Schönste ist dabei
Dort kennt man keine Pose
Alles sieht man öffentlich und frei, Schatz, in Norderney!

Wir können uns nicht denken, daß Herr Stresemann sich an diesem hehren Kantus beteiligt, zumal ihm die Feststellung, daß man dort keine Pose kennt, sicherlich keine erfreuliche Erscheinung ist. Aber man kann sich ungefähr ein Bild davon machen, was es für Finanzkreise sein mögen, die sich hier in einem Milieu wohl fühlen, das Rudolf Mosse so eindeutig besingt!

Da hat die Frau Reichsaußenminister ein besser Teil erwählt. Sie zieht Westerland vor. O ja, man weiß auch warum! Inmitten der dort badenden, meist sehr in die Breite gegangenen Rosen aus dem Tal Saron, ist ihre knabenhaft schlanke Erscheinung eine auffällige Abwechslung. Und das Hotel Miramare ist die liebgewordene Stätte, an die sich Erinnerungen vergangener Jahre knüpfen.

Ja, lieber Leser, auch hinter solch einer wichtigen Notiz über den Urlaub des Herrn Außenministers steckt so mancherlei, was erst dem Wissenden klar wird. Und wenn wir auch für den Raum unserer Zeitung bessere Verwendung hätten, als hier geschehen, so wollten wir doch einmal zeigen, mit welchen kolossalen Sachen sich unsere Presse beschäftigt, zu einer Zeit, da überall in der Welt die Freiheitsflammen lodern, aber für Deutschland neue Fesseln geschmiedet werden sollen! Und daß der Urlaub des Herrn Stresemann und die Dinge in Norderney und Westerland, den beiden größten Judenschwemmen Deutschlands, für weite Kreise wichtiger sind, als alle Händel der Welt und die Zukunft und Freiheit der deutschen Menschheit und des deutschen Vaterlandes!

*

Man ist wirklich versucht, zu all dem zu sagen: — „Miramare“.

Deutsches Reich

Empfangsabend beim Reichspräsidenten

Berlin, 24. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hatte gestern abend zum erstenmal während seiner Amtstätigkeit zu einer großen gesellschaftlichen politischen Veranstaltung eingeladen. Der Einladung zu einem Bierabend waren sämtliche in Berlin anwesende Reichsminister, der preußische Ministerpräsident, die Mehrzahl der in Berlin anwesenden Gesandten der Länder und eine große Zahl von Vertretern der Wirtschaft, der Kunst, der Wissenschaft und der Presse gefolgt.

Der Vorstand des deutschen Landwirtschaftsrates bei Hindenburg

Berlin, 24. Juni. Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern in Gegenwart des Reichskanzlers und des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft den Vorstand des deutschen Landwirtschaftsrates und nahm von ihm die Glückwünsche des deutschen Landwirtschaftsrates und einen Überblick über die Lage der Landwirtschaft entgegen.

Der Warschauer deutsche Gesandte in Berlin

Berlin, 24. Juni. Der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher, ist in Berlin eingetroffen. Man wird annehmen können, daß seine Reise nach Berlin mit den gegenwärtigen deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen zusammenhängt. Wie lange wird dieser Zionsfreund noch sein Unwesen in der deutschen Politik treiben?

Empfehlungen gegen Provisionen

Berlin, 24. Juni. Im weiteren Verlauf seiner Vernehmung durch den preußischen Untersuchungsausschuß gab Barmat Auskunft über seine Beziehungen zu deutschen politischen Persönlichkeiten. Reichskanzler a. D. Bauer habe in zwei Fällen Provisionen bekommen und Barmat ein Empfehlungsschreiben an die Preußische Staatsbank gegeben. Bauer sagte aus, daß er keinen Vorteil von Barmat gehabt habe. (Der flunkert also frech weiter.) Die Frage des Vorsitzenden, ob Bauer seine öffentliche Stellung dazu benutzt habe, um Barmat Kredite zu beschaffen, verneint Barmat. Er gab dann Auskunft über seine Beziehungen zum früheren Berliner Polizeipräsidenten Richter. Er habe diesen als Parteimann kennen gelernt und sei später fast täglich mit ihm und Heilmann zusammengewesen. Über Geschäftliches habe er fast (!!!) nie mit ihm gesprochen.

Empfang beim chinesischen Gesandten

Berlin, 24. Juni. Wie gemeldet wird, fand zu Ehren des in Berlin anwesenden chinesischen Generals gestern abend in der chinesischen Gesandtschaft ein Diner statt, an dem unter anderen der Außenminister Dr. Stresemann, der Staatssekretär von Schubert sowie die Chefs der Heeres- und der Marineleitung teilnahmen.

Neue Erdbeben in Japan

Neuyork, 24. Juni. In Japan sind drei neue Erdbeben ausgebrochen. Das erste erfolgte in Nordjapan, das zweite in Südostjapan und das dritte, das sehr heftig gewesen sein soll, in den Städten Kobe und Osaka. Menschenverluste sind bis jetzt nicht gemeldet.

Arbeitslose verreckt!

Hebräische Entvölkerungspolitik in Österreich

Österreich hat sich seit der berühmten Seipelsanierung nicht mehr erholen können. Die Auslieferung des Staates an den Völkerbund der internationalen Hochfinanz hat zehntausende Staatsangestellte und Arbeiter mit lächerlichen Abfindungssummen brotlos gemacht, deren Zahl in der sogenannten offiziellen Arbeitslosenziffer nicht enthalten ist, deren Elend sich aber zur erschütternden Tragödie auswächst. Offiziell werden nur 120 000 Arbeitslose, meist Handarbeiter anerkannt. Wir haben auf den unerhörten Vorschlag der marxistischen Wiener Arbeiterkammer, diese Volksgenossen als Sklaven von Staats wegen zu exportieren und in fremden Staaten möglichst rasch zu entnationalisieren, schon hingewiesen. Nun macht im „Neuen Wiener Journal“ (Nr. 11 344) ein Hebräer folgende Eröffnungen:

„Wie sehr die Angelegenheit das Ausland interessiert, geht daraus hervor, daß der amerikanische Beobachter beim Völkerbund sehr für diesen Plan eingenommen ist, sich ausführliches Material erbeten hat und im befürwortenden Sinne seiner Regierung berichten wird; allerdings ist damit noch nicht gesagt, daß Amerikas Zustimmung sofort sicher ist. Mit Jugoslawien, Deutschland und der Tschechoslowakei schweben erfolgversprechende Verhandlungen; die angeregte Auswandereraktion nach Frankreich nimmt ihren Fortgang und soll im Sinne dieses Projekts ausgebaut werden. Jede Woche verlassen fünfzig bis hundert Arbeiter mit dem Bestimmungsziel Frankreich unser Land. Dort sind sie durch einen einheitlichen Arbeitsvertrag für Kollektivanforderungen geschützt und werden bereits im Heimatland durch die Behörden gegen unbefugten Auswanderungsschwindel fragwürdiger Agenten gesichert. Es besteht auch der Plan, Österreicher nach Mexiko und Südamerika zu bringen, doch gibt es da große Schwierigkeiten: Auswahl klimatisch günstiger Arbeitsorte, Schutz der Ausgewanderten vor Ausbeutung, Umstellung auf die landwirtschaftliche Arbeitsweise dieser exotischen Gebiete. Auch die Balkanstaaten kämen in Betracht, doch sind hier einstweilen nur ganz lose Pläne aufgetaucht.“

Was den Sklavenexport nach Frankreich anlangt, so sei hier aus unseren Erfahrungen einiges bemerkt. Frankreich ist mit Arbeitskräften (es wohnen bereits 3 Millionen Ausländer, zumeist junge männliche Arbeitskräfte im Lande) vollgepropft. Jeder Arbeiter, der dort schutzlos ist, da sich nur die Kommunisten, allerdings unzureichend der ausländischen Arbeiter annehmen, drückt nur auf den Arbeitsmarkt, und die Behandlung dieser Ausländer spottet jeder Beschreibung! Die Unmöglichkeit sprachlicher Verständigung weist die Auswanderer zudem auf die „Hilfe“ von Agenten, denen Geschäft alles ist! —

Aber der Hebräer, der sich so warm für die Auswanderung einsetzt, weiß, warum er es tut. Diese dummen Deutschen sollen fort nach den „besten Futterplätzen“, obwohl ihnen in der Fremde „Verelendung“ droht, vor der sie „geschützt“ werden sollen. Dieser jüdische „Philantrop“ schreibt nämlich:

„Werden Sicherungen dafür geschaffen, daß unsere Auswanderer in der Fremde nicht verelenden, dann ist diese Aktion nur zu begrüßen. Sie würde dann eben beweisen, daß Österreich in einem ihm eigentümlichen Sinne eine weltwirtschaftliche Funktion hat; es stellt jenes Land dar, welches am deutlichsten zeigt, daß wir in eine Epoche eintreten, in der zwangsläufig alles papierene Gut der Vergangenheit angehört, denn die österreichische Frage ist eine internationale Frage und die Wanderungsaktion hat Zukunftsbedeutung. Historisch aber hat diese Aktion tieferen Sinn: seit jeher wird die Bevölkerung der Erde, wie das Meer durch Ebbe und Flut, in eine Bewegung versetzt, die sie stets nach den ‚besten Futterplätzen‘ abströmen läßt.“

Nun eine Gegenfrage: Warum sind hunderttausende Ostgalizier nach Wien und Österreich eingewandert, und warum haben sie unter den Augen einer christlichsozialen Regierung die „besten Futterplätze“, die sie doch offenkundig anlockten, widerstandslos den einheimischen Hand- und Kopfarbeitern abgenommen? —

Darüber hilft kein Geschmus von „künstlicher“ oder „natürlicher“ Wanderung hinweg. Und wenn den armen Opfern heute in völliger Zermürbung der Rettungsanker einer verheißungsvollen Zukunft in der Fremde hingeworfen wird, er bleibt doch nur ein Strohhalm, an den sich Ertrinkende klammern. Welch Pathos nach der Revolution von seiten der Marxisten, welch Geschrei von Arbeiterfürsorge, und wie jämmerlich ist alles zusammengebrochen!! Dem deutschen Arbeiter in Wien aber den wahren Feind, den wahren Schmarotzer zu zeigen, vor allem, den, der ihn von Haus und Hof vertreibt und die österreichische Regierung völlig in der Hand hat, den Ostgalizier, den Hebräer, das galt und gilt noch heute als Verbrechen, als „antisemitische Hetze“. Und bis der letzte Wiener beschnitten sein wird, dann hat ein geschichtliches Kapitel der „Ostmark“ aufgehört. Deutsche werden exportiert, Hebräer rücken an ihre Stelle! Das ist das Los, welches jene verdienen, die nicht sehen wollen!

Der getreue Judenknecht

Nachdem man das schon halbjüdische Karlsbad in Deutschböhmen eine Zeitlang mit zionistischen Kongressen unsicher gemacht hat, wird nun Generalparade in Neupalästina, im goldenen Wien abgehalten. Gemauschelt wird in allen Judenblättern schon wochenlang von dem „groußen Kongreß“. Nun hat auch der christlichsoziale (parteiprogrammgemäß antisemitische) Minister Ramek das Patronat übernommen. Es wird gemeldet:

„Das Präsidium des zionistischen Landeskomitees beschwerte sich beim Bundeskanzler Ramek über die Hetzartikel des Hakenkreuzorgans „Arbeiterpresse“ gegen den Zionistenkongreß. Dr. Ramek erklärte, die Drohungen dieses in Österreich sehr wenig gelesenen Blattes seien nicht ernst zu nehmen. Die Regierung übernehme die vollste Garantie für den Kongreß und dessen Teilnehmer und werde die Fernhaltung der Hetzer vom Kongreß in geeigneter Weise veranlassen. Der Bundeskanzler bat, die jüdische Öffentlichkeit im Ausland zu versichern, daß die Regierung eine internationale Zusammenkunft von der Art des Zionistenkongresses zu schätzen wissen wird.“

Zur selben Frage meldet ängstlich das „Berliner Tageblatt“:

„Der XIV. Kongreß der Zionistischen Weltorganisation soll in Wien am 18. August stattfinden. Er besteht aus gewählten Delegierten, von denen je einer auf 2000 Mitglieder kommt. Der Kongreß wird 4000 bis 5000 Abgeordnete aus allen Ländern umfassen, von den zahlreichen Gästen abgesehen. Ein offiziell Beauftragter der englischen Regierung wird an den Verhandlungen teilnehmen. Indessen beabsichtigen, wie verlautet, die Hakenkreuzler beim Bundeskanzler Einspruch gegen den Kongreß zu erheben. So haben die Nationalsozialisten ihren Parteitag auf den 15. und 16. August angesetzt und am 18. August soll dann ein Deutscher Tag sämtliche völkischen Organisationen vereinigen. Die Absicht ist deutlich.“

Es fehlt nur noch, daß die österreichische Post auch Gummistempel anfertigt mit hebräischem und (vielleicht auch) deutschem Text wie seinerzeit die tschechische im Judenparadies Masaryks. Deshalb auch die hebräische Eile, die Arbeitslosen zu deportieren. Man kann nicht wissen! Und die bösen Hakenkreuzler...

Fort mit Schacht!

Ein Brief an Hindenburg

Bad Homburg, 18. Juni 1925.

An den
Herrn Reichspräsidenten Exz. von Hindenburg
General-Feldmarschall
Berlin.

Ew. Exzellenz übersende ich beifolgenden Ausschnitt* aus der „Frankfurter Zeitung“ vom 12. Juni (1. Morgenblatt Nr. 429), betr. Äußerungen des Herrn Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht in amerikanischen Zeitungen. Ähnliche Äußerungen des Herrn Dr. Schacht sind auch von österreichischen Zeitungen, besonders der „Neuen freien Presse“, wiedergegeben worden.

* Das Interview Dr. Schachts. Berlin, 11. Juni (Priv.-Tel.) Das Interview des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht mit dem Vertreter der „Chicago Tribune“ hat in dem die Börse und das Effektenpublikum aufwühlenden Satz eine in verschiedenen Landesteilen falsch herausgekommene Übertragung gefunden. In dem beanstandeten Satz (vgl. politischen Teil, Erstes Morgenblatt vom 9. Juni, Nr. 420) hat Dr. Schacht nicht gesagt, daß die deutschen Börsen vor dem Zusammenbruch ständen, sondern die deutschen Nerven. Das ist natürlich etwas ganz anderes, und die beträchtliche Aufregung, die durch die fehlerhafte Verbreitung des Interviews in Deutschland entstanden ist, und die übrigens in einem starken Gegensatz zu dem Eindruck, der in Amerika faktisch erweckt sein soll, steht, ist unberechtigt.

Da Ew. Exzellenz nach der Reichsverfassung Vertrauensmann des ganzen Volkes sind, werden Ew. Exzellenz auch diesen Reden und Presseäußerungen eines Reichsbeamten Beachtung schenken, die die Interessen des Volkes in katastrophaler Weise schädigten und überall in den letzten Wochen die größte Bestürzung und Panikstimmung ausgelöst haben; außerdem haben die Reden und Presseäußerungen des Herrn Dr. Schacht dem typischen Börsenpublikum die Möglichkeit gegeben, an den deutschen Börsen während der letzten Wochen ein riesenhaftes Baissegeschäft zu machen, und die Kurse deutscher Wertpapiere etwa auf die Hälfte herabzudrücken, wodurch dem deutschen Bürgertum, das nicht spekuliert, sondern arbeitet, ein unberechenbarer Schaden entstanden ist. Die Verluste, die infolge der gesunkenen Kurse durch gewaltsame Lösung von Lombarddarlehen und Zwangsverkäufe entstanden sind, sind mindestens so groß, wie die Inflationsverluste, während die Kreise, die die Baisse ausgelöst haben und zumeist nicht am deutschen Holze gewachsen sind, so noch das an sich zu bringen suchen, was sie während des Krieges und der Inflation nicht erworben haben.

Ich kann nicht annehmen, daß Herr Dr. Schacht, als Reichsbeamter, von der Reichsregierung ermächtigt ist, Reden und Presseäußerungen von sich zu geben, die den Interessen der Regierung und des Volkes durchaus entgegen laufen ... und die Gefahr einer neuen Erschütterung der Währung heraufbeschwören. An dieser Stelle weise ich außerdem darauf hin, daß die von Herrn Dr. Schacht verfolgte Kreditpolitik, von seiten des Volkes aus gesehen, lediglich die großen Geldnehmer berücksichtigt, und so im allgemeinen nur den Interessen einer Minderheit dient (vgl. auch verschiedene Prozesse der letzten Zeit), während für die Masse des Volkes das Geld unglaublich verteuert wird oder gar nicht zu beschaffen ist, so daß die Kreditmaßnahmen der Reichsbank letzten Endes auf das Volk zurückfallen und sich in volksfeindlichem Sinne auswirken; außerdem wird die Währung nicht geschützt, sondern durch diese Politik eher geschädigt, da so vor allem die Kosten der allgemeinen Lebenshaltung auf ein unerträgliches Maß gesteigert werden.

Was die in den ausländischen Presseauslassungen des Herrn Dr. Schacht zusammenbrechenden oder zusammengebrochenen Nerven des deutschen Volkes anlangt, so möchte ich ihm meine und unzähliger Kriegskameraden Nerven gern ad oculus demonstrieren; trotz der angeblich zusammengebrochenen Nerven sind wir immer noch imstande, uns im Interesse des Ganzen zu beherrschen. Ein Nervenzusammenbruch bzw. ein für schwierige Lagen unzureichendes Nervensystem muß jedoch bei einem Manne vorliegen, der sich als vom Deutschen Reiche bestellter Hüter der Währung und des finanziellen Ansehens in so unverantwortlicher Weise äußert und so die oben genannten Gefahren und wirtschaftlichen Zustände, die an die finstersten Zeiten der Inflation erinnern, selbst heraufbeschwört und so das eigentliche arbeitende Volk, im Gegensatz zu einer Minderheit, die die Lage zu ihrem Vorteil ausnützt, der letzten finanziellen Hilfsquellen und schließlich auch des Arbeitsmutes beraubt. In so schweren Zeiten wie heute erfordern solche Ämter ein in jeder Hinsicht gesundes Nervensystem; wer das nicht besitzt, sollte die Verantwortung in berufenere Hände legen, oder die Reichsregierung müßte weitere Schädigungen auf andere Weise verhindern.

Dr. Wilhelm Hartung,
Bad Homburg, Promenade 15/2.

Mataja zu seinen lieben Franzosen

Wien, 24. Juni. Außenminister Dr. Mataja hat sich gestern abend nach Paris begeben. Amtlich wird diese, in politischen Kreisen überraschend gekommene Reise damit begründet, daß die vom Völkerbund bestimmten Sachverständigen der österreichischen Wirtschaftsexpertive, Professor Rist, und der Chefredakteur des „Economist“, Layton, Donnerstag in Paris eintreffen und sich eine Woche dort aufhalten wollen, ehe sie über Genf nach Wien reisen, um ihre Arbeiten durchzuführen. Außenminister Dr. Mataja beabsichtigt in Paris mit den beiden Sachverständigen Fühlung zu nehmen und die Durchführung der Wirtschaftsexpertive vorzubereiten, das heißt die Donauföderation unter Frankreichs Schutz zu fördern.

Schieberfreiheit

Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ aus politischen Kreisen erfährt, wurden den beiden „reichsdeutschen“ Angeklagten im Wöllersdorfer Betrugsprozeß, den Hebräern Siegfried Neuhöfer und Helmuth Neumann, heute die Pässe zurückgegeben, die ihnen seinerzeit vor dem Prozeß abgenommen worden waren. Neumann ist bereits aus Wien abgereist (!) In politischen Kreisen verlautet, daß der vertagte Prozeß überhaupt nicht mehr stattfinden werde. Die riesigen Prozeßkosten wird der Staat tragen müssen.

*

Der Jude Sklarz hatte sich überhaupt nicht zum Prozeß hinbemüht, da ihm — kein freies Geleit zugesagt worden war.

Wir erwarten, daß die „deutsche“ Demokratie nicht hinter der „österreichischen“ zurückstehen wird. Sie sollte die lächerlichen Untersuchungsausschüsse auflösen, die Barmats auf freien Fuß setzen, Bauer wieder an die Spitze der Sozialdemokratie berufen und Kutisker als Ehrenmann erklären.

Dann hätte die Revolution vom 9. November 1918 ihre Sendung endlich erfüllt und die Geschichte hätte einen Sinn erhalten.

Der Krieg in China

Neuyork, 24. Juni. Nach Telegrammen aus Hongkong steht der Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den Truppen des Generals Tschang Tso Lin und denen des Generals Feng bevor. Die einzelnen Formationen sind bereits zusammengezogen und beginnen Stellungen auszuheben.

In Peking und Schanghai ist der Belagerungszustand verhängt. Für Donnerstag wird in Peking eine neue große ausländerfeindliche Kundgebung erwartet. Die Engländer haben zum Schutz des Fremdenviertels Verstärkungen herangezogen.

Der Sowjetbotschafter in Peking erhofft von einer chinesisch-russischen Konferenz die Beilegung des Konflikts und ist in diesem Sinne bei der Pekinger Regierung vorstellig geworden.

Ein bewaffneter Haufen Aufständischer griff die Zollstation in Ningpo an. Ein Japaner und ein Russe wurden getötet, das Gebäude vollkommen zerstört. Ein amerikanischer Zerstörer ist nach Ningpo unterwegs.

16000 Dollar von der „Roten Hilfe“

Dieser Tage hat die Exekutive der J.R.H. an die Adresse des chinesischen Gewerkschaftsrats 16 000 Dollar für die Unterstützung der Opfer der ausländischen Polizei in Schanghai überwiesen.

Zu gleicher Zeit hat die Exekutive der J.R.H. einen Aufruf erlassen, in dem sie den heldenmütigen Kampf der Arbeiter und Bauern Chinas begrüßt und verspricht, auch eine weitere wirtschaftliche Unterstützung nach Kraft und Möglichkeit zu gewähren.

Hebräische Bevölkerungspolitik in Rußland

Von G. Junge.

Bekanntlich war der Landmangel der russischen Bauern von alters her der größte Trumpf in den Händen der internationalen revolutionären Kräfte in ihrem Kampfe gegen das zaristische Regime. Natürlich war aber die Behauptung, daß der größte Teil der für die Landwirtschaft in Betracht kommenden Landfläche sich in den Händen der russischen Großgrundbesitzer befinde, nichts als ein grober demagogischer Kniff der russisch-jüdischen revolutionären Gruppen und Parteien. Die wissenschaftliche Statistik bezeugt gerade das Gegenteil. Fünfzig Jahre nach der Befreiung der russischen Bauern von der Leibeigenschaft verminderte sich das Privateigentum in Rußland von 85 Millionen Deßjatinen*) auf 45 Millionen, so daß unmittelbar vor der Revolution die russische Bauernschaft 140 Millionen Deßjatinen Land besaß. Auf 76% Bauernland kamen in Rußland nur 24% Gutsland.

Dies Verhältnis drückt sich in den anderen europäischen Ländern auch heute noch in folgenden Ziffern aus: Deutschland: auf 55% Bauernland — 45% Gutsland. Frankreich: auf 40% Bauernland — 60% Gutsland. England: auf 15% Bauernland — 85% Gutsland.

Daher hat die russische Bauernschaft als Ergebnis der ungeheuren russischen Revolution ihr Land auf Kosten des Großgrundbesitzes um ein Drittel vermehrt, aber, wie durch Nachrichten aus Rußland bezeugt wird, bleibt auch dieses Drittel an vielen Orten unbearbeitet; an anderen Orten hat die Zwangsenteignung der Gutsbesitzer so wenig günstig auf die wirtschaftliche Lage der Bauern eingewirkt, daß sie gezwungen sind, nach Sibirien und Turkestan auszuwandern.

Für diesen ganzen Prozeß, wie grausam und wirtschaftlich unzureichend er auch sei, ließe sich doch eine gewisse Rechtfertigung finden, wenn die Früchte dieses sozialen Umsturzes den Kinder ndes russischen Volkes zugute kämen. Doch das ist nicht der Fall.

Drei internationale jüdische Organisationen, durchaus nicht kommunistischer Richtung, nämlich die „Jewish Colonisation Association“, „Ort“ und „Joint“ haben mit der Sowjetregierung einen formalen Vertrag über die Abtretung von landwirtschaftlichem Gebiet zur Ansiedlung für jüdische Kolonisten abgeschlossen.

Folgendes schreibt aus diesem Anlaß die in Paris erscheinende Zeitschrift des konservativen Judentums (Redaktion von S. Bloch): „L'Univers Israélite“, in ihrer Nummer vom 1. Mai 1925:

„... Nach den Statistiken des Kommissariats der Landwirtschaft in der Ukraine, gibt es in diesem Lande 12 000 jüdische Familien, die sich mit Landwirtschaft beschäftigen. Aber die Zentralregierung in Moskau hat die Absicht, in den landwirtschaftlichen Kolonien noch 100 000 Familien unterzubringen.

Die Majorität der Juden wird in der Ukraine angesiedelt werden, **wo ihnen das Klima am meisten** zusagt, und wo sie schon sehr zahlreich sind. Bei Gelegenheit einer kürzlich stattgehabten jüdischen Konferenz in Odessa wurde festgestellt, daß sich ungefähr 80% der jüdischen Bevölkerung dieses Gouvernements bereits mit Landwirtschaft befaßt: 25 000 Juden bearbeiten 80 000 Deßjatinen.

Im Gouvernement Jekaterinoslaw werden 300 000 Deßjatinen Land durch das Kommissariat für Agrikultur den jüdischen Familien zur Verfügung gestellt werden. Für den Anfang werden 6000 Familien installiert.

In Weißrußland, im Gebiet von Mozyr, sind 6000 Deßjatinen den jüdischen Kolonisten vorbehalten.

Das Zentralkomitee zur Organisation der landwirtschaftlichen Arbeit unter den Juden... hat besondere Kommissionen in den Gouvernements der Ukraine Weißrußlands, der Krim und der Republik Moldau eingesetzt...

Das Zentralkomitee wird in diesem Jahre 3000 Familien in der Ukraine und 1000 Familien in der Krim ansiedeln. Im Laufe des nächsten Jahres wird sie 10 000 Familien in allen Gebieten des meridionalen Rußlands ansiedeln...

Große Aktivität herrscht auch in der russischen Sektion der „Jewish Colonisation Association“. Sie unterstützt 40 000 Personen in den jüdischen Kolonien, die sich sehr gut entwickeln. Im Jahre 1924 hat man um 16 000 Deßjatinen mehr als im Jahre 1923 besät. Es existieren 22 landwirtschaftliche Konsumvereine mit 9000 Mitgliedern. Sie besitzen 5284 Pferde und 6612 Stück Vieh. Durch die Fürsorge der J.C.A. sind 500 neue jüdische Familien in den Kolonien untergebracht worden.

Das Werk der jüdischen landwirtschaftlichen Kolonisation in Rußland wird von den amerikanischen Juden mit viel Aufmerksamkeit und Sympathie verfolgt. Doktor Rosen, der nach Rußland gesandte Delegierte des neuen „Joint Distribution Committee“, denkt sehr optimistisch über diese Kolonisation, namentlich in der Krim, **wo große Landstriche — früheres Eigentum des russischen Adels — unbearbeitet geblieben sind. Das Klima ist hier vorzüglich und die Bedingungen für eine jüdische Massenkolonisation sehr günstig.** Nach dem zwischen dem „Joint“ und der Sowjetregierung abgeschlossenen Vertrage, verpflichtet sich die letztere, dem „Joint“ große Landflächen für die jüdische Kolonisation zur Verfügung zu stellen Den Kolonisten werden Vergünstigungen in bezug auf Steuern, Schulden usw. bewilligt. Der „Joint“ muß das Kapital für den Einkauf der Aussaat, des Viehes, der landwirtschaftlichen Maschinen und der Terrainverbesserungsarbeiten vorstrecken. Der „Joint“ verpflichtet sich, im ersten Jahr die Summe von 400 000 Dollars zu geben. Der Zufluß dieser amerikanischen Kapitalien wird der jüdischen Kolonie einen größeren Aufschwung als bisher ermöglichen, da bisher die große Schwierigkeit der Kolonisation darin bestand, **daß die russische Regierung nur das Land hergab und nichts anderes, so daß die Kolonisten keine Mittel zur Ansiedlung hatten.**

*) 1 Deßjatine = etwas mehr als 1 Hektar.

Dr. Rosen beschäftigt sich eifrig mit der Kolonisation in der Ukraine und der Krim, wo der „Joint“ bereits die Ansiedlung von 1750 Familien auf einem Landgebiet von 67095 Deßjatinen subventioniert hat. Diese erste Operation wird 1 639 260 Rubel kosten; 43% dieser Summe gibt der „Joint“, den Rest liefern die übrigen jüdischen Organisationen, inkl. des „Ort“. Jede Kolonistenfamilie muß zu ihrer Ansiedlung die Summe von 300 Rubeln in Gold oder Handwerkszeug erhalten.

Das Beispiel des „Joint“ hat in Amerika noch andere Initiativen hervorgerufen. In Neuyork hat kürzlich eine Konferenz der Abgeordneten des jüdischen Arbeitersyndikats stattgefunden, unter dem Präsidium von Joseph Sliosberg, Sekretär des Schneidersyndikats. Die Konferenz hat beschlossen, eine Gesellschaft zur Belebung der jüdischen Landwirtschaft in Rußland zu gründen, mit einem Kapital von 1 Million Dollars, die in Aktien von je 10 Dollars eingeteilt worden sind, um auch den in bescheidenen Verhältnissen lebenden Personen die Beteiligung zu ermöglichen ...“

Man sieht, daß der Plan der sowjet-jüdischen Machthaber äußerst einfach ist: die bolschewistische Partei schafft in Rußland solche Verhältnisse, daß die russischen landwirtschaftlichen Gebiete unbearbeitet bleiben, die russischen Edelleute werden erschossen oder müssen als Emigranten in die Tabakpflanzungen Argentiniens oder Brasiliens gehen und die russischen Bauern nach Sibirien oder Turkestan übersiedeln. An ihre Stellen treten die Juden der ganzen Welt, ausgerüstet mit amerikanischen Krediten, landwirtschaftlichen Maschinen, Vieh und Saatgetreide zu den vorteilhaftesten Bedingungen, wobei, wie die Zahlen beweisen, einer jüdischen Familie 35 Hektar der fruchtbarsten Erde in der Ukraine oder in der Krim zugewiesen werden.

Wie wir gehört haben, fügen sich bisher die Bauern darein, daß ihre Heimaterde fremden Eindringlingen übergeben wird, da sie nicht auf ihre Kraft vertrauen, wenn es den Kampf gegen die Sowjetmachthaber gilt. Denn der Kampf gegen die Juden ist gleichbedeutend mit demjenigen gegen die Sowjetregierung und umgekehrt. Allerdings ist es in der Krim schon zu blutigen Exzessen gegen die neuen Gutsbesitzer mosaischen Gesetzes gekommen.

Um einzelne Ausschreitungen dieser oder jener aktiverer Gruppen auf der Bauernfront zu vermeiden, ist folgende Losung ausgegeben worden, die von Zeit zu Zeit die hitzigen Köpfe vor unvernünftigen Streichen zurückhalten soll:

„Wenn alle Schafe in einer Hürde sind, hat es der Wolf leichter.“

Graf Kalkreuth über die Notwendigkeit von Mindestzöllen

Berlin, 24. Juni. Anläßlich der heute im Reichstag beginnenden ersten Lesung der neuen Zollvorlage gewährte der Präsident des Reichslandbundes, **Graf v. Kalkreuth**, einem Vertreter der „Telegraphen-Union“ eine Unterredung. Graf v. Kalkreuth gab auf dessen Fragen folgende Antworten:

Frage: Warum halten Sie Mindestzölle für unbedingt erforderlich?

Antwort: Die Landwirtschaft setzt ihre Erzeugnisse nur einmal im Jahre um. Sie ist daher nicht in der Lage, sich mit ihrer Produktion den Schwankungen der Konjunktur anzupassen. Sie hat keine Sicherheit, daß die zu Beginn des Wirtschaftsjahres gemachten Aufwendungen sich im Herbst bezahlt machen, wenn nicht Mindestzölle eine möglichste Stetigkeit der Preise gewährleisten. Das gilt nicht nur für Getreide, sondern auch für andere landwirtschaftliche Produkte, wie tierische Erzeugnisse, Obst, Gemüse, Wein usw.

Frage: Glauben Sie, daß durch einen entsprechend hohen autonomen Zoll die Sicherung der Stetigkeit der Preisbildung für landwirtschaftliche Erzeugnisse gleichfalls zu erreichen ist?

Antwort: Nein! Wenn auch durch die autonomen Zölle nun in den Handelsverträgen bis auf Null heruntergehandelt wird. Die Erfahrung lehrt, daß bei Handelsvertragsverhandlungen schon immer eine stärkere Neigung bestand, die landwirtschaftlichen Zölle zur Erzielung von Vorteilen für die Industrie zu verwenden und so die Landwirtschaft um den notwendigen Schutz zu bringen. Auch der deutsch-spanische Handelsvertrag ist ein Schulbeispiel für diese Einstellung.

Frage: Wird aber nicht der handelspolitische Wert der Lagerzölle stark herabgemindert werden, wenn die Bildung der Mindestzölle den Unterhändlern jede Bewegungsfreiheit nimmt?

Antwort: Selbstverständlich liegt es im Interesse der Gesamtwirtschaft, wenn unsere Unterhändler den ungeheuren Kampfzöllen des Auslandes gegenüber mit gleich starken Waffen entgegentreten können. Ich würde es daher begrüßen, wenn neben den zu haltenden Mindestzöllen der Geldentwertung entsprechend der Handlungszoll auch für sämtliche landwirtschaftlichen Produkte in dem Tarif eingesetzt würden.

Frage: Glauben Sie, daß ein „gleitender Zoll“, abgestellt auf den Stand der landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Landwirtschaft, die gleiche Sicherheit für eine stetige Preisentwicklung bieten kann, wie ein Mindestzoll?

Antwort: Der „gleitende Zoll“ wäre, abgesehen von den Schwierigkeiten, die ich als nicht Sozialsachverständiger nicht beurteilen möchte, ein brauchbarer Zoll, wenn es möglich sein würde, die normalen Preise des Weltmarktes einzuhalten.

Ausdehnung der Blockademaßnahmen auf die Tanger-Zone

Madrid, 24. Juni. „Information“ stellt fest, auf der Marokko-Konferenz suche man nach einer Formel, um die Blockademaßnahme auf die internationale Tanger-Zone ausdehnen zu können. Die Zeitung glaubt außerdem, daß die Konferenz noch lange dauern wird.

Bayerischer Landtag

München, 24. Juni.

Der Abgeordnete Dr. **Wohlmuth** (B. Vp.) ging in seinen Erörterungen zum Kultusetat in der heutigen Vollsitzung von der vorchristlichen Kultur und dem Staatsbewußtsein der Juden aus. Leider zog er nicht die sich ergebenden Vergleiche mit unserer christlich-germanischen Kultur, er sprang nur kurzerhand über auf das deutsche Kultursehnen, Kulturbewußtsein und die Kulturnotwendigkeiten, wie sie sich auch in einer Epoche politischer und wirtschaftlicher Armut offenbaren. Schade, daß Dr. Wohlmuth diese naheliegende Betrachtung zwischen Judentum und dem durch das Christentum befruchteten Germanentum unberücksichtigt ließ. Wollte er den Vertretern des „auserwählten“ Volkes vielleicht nicht wehe tun oder konnte er dies überhaupt nicht aus seiner eigenen Stellung zur Judenfrage? Letzteres wäre zu bedauern, denn Dr. Wohlmuth dürfte sich ohne Zweifel darüber klar sein, daß die Judenfrage im deutschen Staat eine Lösung im völkischen Sinne finden muß, wenn anders Deutschland nicht untergehen und endlich wieder Herr im eigenen Hause werden will. Inhaltlich und formell aber war die Rede von fesselnder Bedeutung.

Nicht mit dem heiligen Augustin, den der Vorredner in einer Apotheose verherrlicht hatte, sondern im Zeichen unserer großen deutschen Erzieher Wilhelm von Humboldt und Fichte sprach hierauf der Abgeordnete Dr. **Buttmann** (V. Bl.). Redner kennzeichnet die deutsche Kulturpolitik als die rettende Insel, auf die sich das deutsche Volk vor den dunklen Fluten des Schandvertrags von Versailles gerettet hat, denn neben der politischen Ohnmacht und der wirtschaftlichen Abschnürung ist die Seele des deutschen Volkes nach vorübergehenden Erschütterungen in seiner dunkelsten Zeit wieder echt und rein geworden. Dr. Buttmann skizziert die Entwicklung des deutschen Geisteslebens in den Spuren Goethes und Schillers in der nachklassischen Zeit und der Romantik, das einerseits vom Sinn für Weltbürgertum beschattet, andererseits von jüdischen Schmarotzern bis in unsere allerjüngste Zeit durchsetzt und unterminiert wurde und noch wird. Im Gegensatz zu Dr. Wohlmuths Lob der jüdischen Kultur vor Christi Geburt, deckte Redner das zersetzende Prinzip der jüdischen Rasse seit Jahrtausenden auf, gestützt auf zitatenreiche Belege aus Karl Marx (Das Kapital) u. a. Er nahm sie alle aus dem Gebiet der Dichtkunst, Literatur, bildenden Kunst, Musik usw. unter die Lupe, von Heinrich Heine zu Max Liebermann, Einstein, Hoffmannsthal, Schnitzler, Maximilian Harden, und erwähnte Siegfried Trebitschs echt jüdischen Wunsch, die deutsche Jugend müsse einmal Schiller vergessen lernen. Diese Worte wie die zahlreichen belegten Zitate aus der jüdischen Geisteswelt geben ein schauerliches Bild von dem schleichenden Gift, das unserem deutschen Volk seit der Emanzipation der Juden in Deutschland kaum merklich eingeimpft wurde und noch wird. Redner fordert dafür Neuerweckung der nach Entfaltung drängenden Keime in der deutschen Seele. Dr. Buttmann stellte an den Staatsminister die Frage: „**Ist Ihre Kulturpolitik frei von den zersetzenden fremdstämmigen Elementen?**“ Er erinnerte den Minister an die unseligen Worte vom „Preußen Ludendorff“ und forderte von ihm bewußte Betreuung deutscher Kultur. Diese Kulturerrungenschaften dürfen aber nicht ein Vorrecht der besitzenden Klassen sein, sie müssen auch dem ärmsten Sohn des Volks erreichbar gemacht werden. Redner berührte auch das bayerische Bibliothekwesen und erwartet Bereitstellung weit größerer Mittel als bisher, da vor allem Preußen hierin großzügig vorangehe. Die vaterländische Jugenderziehung sowie die bildende Kunst nahmen einen breiten Raum in Dr. Buttmanns Rede ein. Dabei trat er für Schaffung einer ständigen Ausstellungshalle in München ein und beleuchtete scharf das Klikenwesen in den Korporationen zum Schaden vieler beachtenswerter und darum unbeachteter Künstler. Als der Redner [illegible] Pflicht des Staates hervorhob, unsere großen Heerführer im Weltkrieg, Hindenburg und Ludendorff, in der Walhalla zu verewigen, erscholl auf der Rechten wie auf der Linken ein gezwungenes Gelächter, wie von einem ausgehend, der sich seiner eigenen Handlung schämt. Fürwahr, die Herren mit dem Lächeln auf den Lippen, sie hatten alle Ursache, sich zu schämen, denn in keinem Lande der Welt, nicht im letzten Negerstaat, wäre eine solche Selbstverleugnung des eigenen Heldentums möglich gewesen. Dr. Buttmann fand auch in vornehm überlegener Weise die richtigen Worte, um ein solches Verhalten richtig zu charakterisieren. Zum Schlusse erklärte Redner in aller Offenheit, daß er und seine Freunde den Etat des Ministers zwar ablehnen, aber dem Budget für Kultus und Unterricht ihre Zustimmung geben werden. Die etwa zweistündige Rede, die einmal Fraktur sprach, wo es notwendig erschien, hatte ein hohes geistiges Format, sie war der inhaltlich reiche Ausdruck bewußter deutscher Gesinnung. Zu den positiven Erscheinungen innerhalb der großen Kultusdebatte gehört auch der Abgeordnete Dr. **Weismantel** (Freie Ver.), in dem allerdings praktische Gedanken und Ideologie zusammenprellen. Für sein Wünschen der Verlebendigung des politischen und wirtschaftlichen Staats in ein lebenskräftiges Staatsbewußtsein als leibhaftige Verkörperung des Vaterlandes fehlen vorerst die inner- und außenpolitischen Voraussetzungen. Erst wenn diese erfüllt sind, kann der Staat das Volk frei machen zum Volksstaat und Vaterland. Trotzdem enthielt die Rede beherzigenswerte Erziehungshinweise an die Adresse des Kultusministers. Die Rede des Abgeordneten **Stang** (B. Vp.) war erfüllt von dem Bewußtsein christlicher Weltanschauung, ihr trat der Abgeordnete **Klingler** (Soz.) mit einer Verherrlichung marxistischer Grundsätze entgegen. Zwei Welten, die nie zusammenkommen können. T.

Kalender-Notiz
für unsere Leser
25. Juni
Wenn Sie **bis zu** diesem Tag unsere Zeitung nicht bestellt haben, müssen Sie eine **Sondergebühr von 20 Pfennig** zahlen.
Bestelle jeder sofort unsere Zeitung!

Münchner Beobachter

Die dankbare Vaterstadt

So wie das Münchener Wohnungsamt, und damit die Stadt München, hat sich noch keine andere deutsche Stadt in der ausländischen Presse herumziehen lassen müssen. Und manchmal mit vollem Recht. Der nachfolgende Brief des Dichters Dr. Ferdinand v. Hornstein an das Münchener Wohnungsamt vom 28. August 1924 ist in einem deutschsprachigen Blatt in Ungarn abgedruckt. Der Brief des Dichters, der heuer seinen 60. Geburtstag im Auslande feiert, lautet so:

An das Städtische Wohnungsamt
München.

Seis am Schlern, 28. August 1924.

Ihre Schreiben vom 30. Juli und 9. August habe ich beide zusammen erst jetzt, durch mehrfaches Nachsenden verspätet, erhalten.

Ich habe im Jahre 1902 meine Einkünfte aus dem Miteigentum an den beiden Häusern Arcisstraße 17 zu einer Wohltätigkeitsstiftung für die Stadt München verwendet, und der Stiftung den Namen meiner im Jahre 1901 verstorbenen Mutter gegeben. Als einzigen Vorteil aus den beiden Häusern hatte ich seitdem nur die Benützung der Dachkammer im Vorderhause, in der meine Manuskripte, Bücher, Möbel und Kleider — miserabel genug, aber doch jederzeit zugänglich — unterbringen konnte.

Als nach dem Tode unseres langjährigen Hausmeisters niemand mehr da war, um die zu meinen Arbeiten nötigen Bücher und Schriftsachen mir nachzuschicken, wenn ich verreist war, versuchte ich vor drei Jahren, in München eine Wohnung zu bekommen, aber erhielt in meiner Vaterstadt, in der ich fast mein ganzes Leben zugebracht habe, nicht einmal die Zuzugserlaubnis.

Und nun erfahre ich durch meine Schwester, Frau v. Lenbach, daß mir das Wohnungsamt auch noch die kleine Dachkammer nehmen und meine ererbten Möbel aus dem Hause entfernen will, in dem ich geboren bin, und das zu Lebzeiten meiner Eltern einen, auch in der Memoirenliteratur bekannten, Mittelpunkt des künstlerischen und wissenschaftlichen Gesellschaftslebens der Stadt bildete.

Ich lege gegen diese Beschlagnahme den schärfsten Protest ein, da ich nirgend eine Wohnung besitze, und in meiner Lage diese unheizbare Kammer, die nur durch eine in das Dach eingelassene Scheibe von oben Licht erhält, unbedingt brauche. Denn ich habe in keinem anderen Depot die Möglichkeit, jederzeit zu meinen Sachen zu gelangen, meine Briefe und Manuskripte zu ordnen, Bücher und Drucksachen auszusuchen und meine Koffer neu zu packen.

Was den Rechtsstandpunkt betrifft, so finde ich es unbegreiflich, daß die Behörden, mich, als Miteigentümer des Hauses und rechtmäßigen Inhaber der Kammer seit 16 Jahren, mit meinen Möbeln in meiner Abwesenheit plötzlich auf die Straße setzen wollen, während sie jeden Mieter und Inhaber einer geräumigen Wohnung, auch den unrechtmäßigen und in seinen Verpflichtungen säumigen in seinem angemaßten oder erschlichenen Besitze schützen.

Sollte das Wohnungsamt trotzdem auf seinem Vorhaben bestehen, so werde ich nach allen Erfahrungen, die ich in Deutschland machte, meine deutsche Staatsangehörigkeit aufgeben und meinen Lebensabend im Auslande verbringen, nachdem ich von meinem Vaterlande als aufrecht und ehrlich Schaffender, der abseits von Marktund Protektionswesen nur seiner Kunst lebte, Jahrzehnte hindurch nur die aufreibendsten Widerstände und fortgesetzte persönliche Rücksichtslosigkeiten, ja Mißhandlungen aller Art zu erdulden hatte.

Dr. Ferdinand Frhr. v. Hornstein.

Dieser skandalöse Vorgang paßt wunderschön zu dem Betreiben des Ottilienkollegs und seines Priors, das merkwürdigerweise von den einschlägigen Behörden die weitestgehende Unterstützung findet. Ganz abgesehen davon, daß jeder dahergelaufene Galizier im Handumdrehen seine Wohnung hat. In dem Brief an die Redaktion des ungarischen Blattes gibt v. Hornstein auch noch an, daß er als Stifter trotz allem auf die Straße gesetzt worden wäre, wenn das Wohnungsamt nicht in letzter Stunde durch einen Gesetzesparagraphen gehindert worden wäre.

Damit ist wieder einmal bewiesen, daß das Wohnungsamt nicht einmal selber genügend Kenntnis besitzt über die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen, die dann ohnehin auch noch in der sinnlosesten Weise angewendet werden. Es ist beschämend und unwürdig, daß eine Behörde sich so unfähig erweist. Bewundernswert ist nur die Geduld der rund 25 000 Wohnungsuchenden, die sich überdies von jüdischen Vereinsaposteln verdummen und an der Nase herumführen lassen.

Zum Kapitel hohe Fleischpreise

Eine Münchener Viehagenturfirma, die seit Anfang dieses Jahres den Münchener Viehmarkt mit geschlachteten Schweinen aus den früheren Provinzen Posen und Westpreußen versorgte, wodurch es möglich war, daß die Schweinefleischpreise auf ein erträgliches Maß herabgedrückt waren, hatte vor kurzem praktische Schritte unternommen, um die seit Eintritt der warmen Jahreszeit wieder stark gestiegenen Preise wieder abzubauen. Diese Schritte richteten sich gegen das von den preußischen Behörden erlassene Einfuhrverbot lebender Bratenschweine aus den genannten Gebieten. Die Firma hatte sich im Falle der Aufhebung des Einfuhrverbots für lebende Schweine verpflichtet, wöchentlich mindestens 1000 Tiere auf den Münchener Markt zu bringen und einen Marktpreis von 60 Pf. je Pfund Lebendgewicht nicht zu überschreiten. Dieser Preis wäre um 25 Prozent geringer, als jener der letztvergangenen Woche.

Der Firmeninhaber hatte sich persönlich an das preußische Landwirtschaftsministerium gewandt, eine schriftliche Befürwortung des bayerischen Ministeriums des Innern und eine schriftliche Bestätigung der Schlachthofdirektion München vorgelegt, daß die Einfuhr nach München seinerzeit preisverbilligend gewirkt habe. Auch wurden dem preußischen Landwirtschaftsminister Belege unterbreitet, aus welchen der Beweis erbracht wurde, daß die Zufuhr von Schweinen aus den genannten Gebieten nach München schon vor dem Kriege für München eine Lebensnotwendigkeit war. Im Jahre 1913 hatte München aus Norddeutschland ungefähr 175 000 solcher Tiere bezogen.

Das Gesuch wurde abgelehnt aus „seuchenpolizeilichen Gründen“. Der Einwand, daß die nach München unter Zollverschluß lebend einzuführenden Schweine sofort in München geschlachtet werden sollen, wurde als nicht stichhaltig abgelehnt. Damit ist leider eine für München sehr wichtige Preisregulierungsmaßnahme zum Scheitern verurteilt worden.

*

Tagung der Luther-Gesellschaft vom Freitag, 17. Juli, bis Sonntag, 19. Juli, in München. Freitag, 17. Juli: abends 8 Uhr Begrüßungsabend im Evang. Vereinshaussaal unter Aufführung des Laienspiels „Der verlorene Sohn“ durch eine Jugendgruppe; Gesänge des Madrigal-Chors. Samstag, 18. Juli: vormittags 9 Uhr Vortrag von Prof. Emil Brunner, Zürich, über „Reformation und Romantik“; vormittags 11 Uhr Vortrag von Prof. Dr. Brunstäd, Erlangen, über “Reformation und Idealismus“; beide Vorträge finden im Museum statt; Nachmittags 5 Uhr Festsitzung im Hotel Bayerischer Hof; abends 7 Uhr gemeinsames Abendessen in der Scholastika, daran anschließend Mitgliederversammlung; Sonntag, 19. Juli: vormittags 8 Uhr zwei Jugendgottesdienste in der Erlöserund Christuskirche, gehalten von Pfarrer Dr. Wilhelm Stählin und Stadtpfarrer Fritz, Ulm; Hauptgottesdienste um 9, 9.30 und 10 Uhr. Festprediger Kirchenpräsident D. Veit (St. Matthäus), D. Conrad (St. Lukas), D. Ihmels (St. Markus), D. Knolle (St. Johannis); abends 8 Uhr Volksabend im Odeon: Festvorträge: Dr. Tim Klein: „Das Leben Luthers“, D. Dr. Schöffel: „Der Lebensrhythmus des Protestantismus.“

Die Allgemeine Ortskrankenkasse München-Stadt hielt ihre ordentliche Ausschußsitzung zur Entgegennahme des Verwaltungsberichtes für das Geschäftsjahr 1924 ab. Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1924 im Durchschnitt 210 972 (1914: 172 000). An Einnahmen hatte die Kasse zu verzeichnen 35 960 675 M., an Ausgaben 34 472 872 M. Die Kasse geht somit in das neue Geschäftsjahr mit einem Kassastand von rund 1½ Millionen M. Das Vermögen der Kasse beträgt insgesamt 7 376 068 M. Die wichtigsten Ausgabeposten setzen sich zusammen: Krankenbehandlung durch Ärzte und Zahnärzte 3 968 391 Mark oder 31,44 Prozent der Einnahmen und pro Kopf des Mitgliedes 18.81 M. (1914: 1 371 150 M. oder 17,25 Prozent der Einnahmen oder pro Kopf 7,97 Prozent.) Für Arzneien wurden ausgegeben 965 000 M. (729 000 M.), Krankenhauspflege 1 419 000 M. (1 463 000 M.), Krankengelder 4 746 000 M. (3 128 000 M.), Wochengelder 473 000 M. (291 000 M.) Die persönlichen Verwaltungskosten betrugen 706 000 M. (622 000 M.) und die sachlichen Verwaltungskosten 147 000 M. (116 000 M). Die persönlichen Verwaltungskosten, die im Jahre 1914 3,61 Prozent pro Kopf des Mitgliedes betrugen, sind im Jahre 1924 auf 3,34 Prozent pro Kopf zurückgegangen. Die Kasse hat auch eine Familienversicherung eingeführt, die weiter ausgebaut werden soll.

Hallenbesuch der Deutschen Verkehrsausstellung. Wie uns die Deutsche Verkehrsausstellung mitteilt, sind die Hallen nicht wie bisher bis um 6 Uhr, sondern bis um 7 Uhr abends geöffnet. Um den Besuchern der Ausstellung entgegenzukommen, bleibt aber der bisherige Eintrittspreis von 50 Pf. ab 6 Uhr abends bestehen.

Saison-Ausverkäufe. Die Handelskammer München schreibt: Saison-Ausverkäufe sind ebenso wie Inventur-Ausverkäufe nach den maßgeblichen gesetzlichen Bestimmungen nur dann zulässig, wenn sie im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich sind. Saison- und Inventur-Ausverkäufe dürfen in einem Geschäft innerhalb eines Kalenderjahres im ganzen nur zweimal abgehalten werden, und zwar entweder zwei Saison-Ausverkäufe oder je ein Inventur-Ausverkauf und je ein Saison-Ausverkauf. Nach den von der Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, erlassenen Vollzugsvorschriften dürfen die Saison-Ausverkäufe, von besonders zu genehmigenden Ausnahmen für Bade- und Sommerfrischmonate abgesehen, nur in der Zeit vom 2. Januar bis 15. Februar und vom 1. Juli bis 15. August veranstaltet werden. Kein Saison- und Inventur-Ausverkauf darf länger als zwei Wochen dauern. Die Inventur-Ausverkäufe dürfen nur in den der Fertigstellung der Inventur sich anschließenden vier Wochen stattfinden. Die Saison- und Inventur-Ausverkäufe müssen in der Ankündigung ausdrücklich als solche bezeichnet werden.

Dem Kaufhaus Horn am Stachus wurde in der letzten Mitgliederversammlung der Sektion Neuhausen der N.S.D.A.P. ein allseitiges Lob dadurch gespendet, daß, nach einem Vortrag des Pg. Otto May über das völkische Pressewesen, die Diskussionsredner auf den Anzeigenteil zu reden kamen und betonten, daß der Leser des „Völk. Beobachter“ mit Genugtuung feststellen könne, daß die Angebote im Anzeigenteil unserer Zeitung vom Geiste des reellen deutschen Kaufmanns und nicht des Schacherers erfüllt seien. Als die hervorragendste Firma ihrer Branche in München wurde das Kaufhaus „Horn am Stachus“ erwähnt. Allseitig wurde von der Versammlung dieser Firma die Anerkenntnis ausgesprochen den Kunden zuvorkommend, gewissenhaft, und vor allem reell zu bedienen. Es wurde erklärt, daß man bei „Horn“ gleichgute Qualitätsstoffe usw. 10 Prozent, oft sogar 20 bis 30 Prozent billiger kaufen könne, als bei der Konkurrenz. Dies sei auch der Umstand, daß selbst aus den entferntesten Stadtvierteln die Hausfrau bei „Horn am Stachus“ ihre Einkäufe betätige. Anschließend wurde noch über die in den nächsten Tagen einsetzenden Saisonausverkäufe gesprochen und die Mitglieder aufgefordert, weiter den erprobten Inserenten des „Völkischen Beobachters“ treu zu bleiben und nicht auf die marktschreierische Reklame eines nichtdeutschen Händlertums hereinzufallen.

Wetterbericht vom 24. Juni: Unbeständiger Witterungscharakter anhaltend.

Letzte Nachrichten

Änderungen der Personalabbauverordnung im Reichstage.

Berlin, 24. Juni. Dem Reichstag ist ein Gesetzentwurf über eine zweite Änderung der Personalabbauverordnung zugegangen. Es wird darin bestimmt, daß der allgemeine Personalabbau in sämtlichen Reichsverwaltungen eingestellt wird. Die neue Novelle schlägt unter anderem folgende wesentliche Veränderungen zugunsten der Beamten vor:

1. Gänzliche Aufhebung der für Beamte und Angestellte geltenden Abbaubestimmungen.
2. Beseitigung der Pensionsvorschriften der Abbauverordnung.
3. Gewährung von Abfindungssummen an verheiratete weibliche Beamte, die das Beamtenverhältnis aufgeben.
4. Hinaufsetzung der Mindest-Wartegeldergrenze.
5. Einschränkung der Vorschriften über das Löschen der Rechte der Witwen und Waisen für den Fall, daß die Witwen und Waisen einen Dienst verrichten oder die Witwen eine Pension aus öffentlichen Mitteln beziehen.

Von der Tagung über die Kriegsschuldpropaganda des Auslandes.

Stuttgart, 24. Juni. Im weiteren Verlauf der Tagung über die Kriegspropaganda des Auslandes sprach Frau Reichstagsabgeordnete Klara Mende, Berlin, über die notwendige Aufklärungsarbeit und bezeichnete es als die beste Propaganda, die Wahrheit zu verbreiten. Ferner sprach Dr. Freiherr von Aretin, München, über die Aufklärungsarbeit außerhalb der Großstädte.

Urteilsverkündung im mecklenburgischen Tscheka-Prozeß

Leipzig, 24. Juni. Im mecklenburgischen Tscheka-Prozeß wurde heute vormittag das Urteil verkündet. Es lautet: Gegen den Angeklagten Zeutschel wegen Vergehens nach § 7 des Republikschutzgesetzes und Verbrechen nach § 6 und 7 des Sprengstoffgesetzes auf acht Jahre Zuchthaus und fünfhundert Mark Geldstrafe, gegen den Angeklagten Warnke wegen der gleichen Vergehen auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und dreihundert Mark Geldstrafe. Gegen den Angeklagten Winkel wegen Beihilfe zum Mord, Beihilfe zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republikschutz- und Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz auf drei Jahre Zuchthaus und dreihundert Mark Geldstrafe. Gegen den Angeklagten Schmidt wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz und Verbrechen gegen das Sprengstoffgesetz auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und dreihundert Mark Geldstrafe.

Die Geldstrafen bei Zeutschel, Warnke und Schmidt gelten durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Werbt für den „Völkischen Beobachter“

Dies zeigen uns jene trefflichen Niederländer, welche solche rein objektive Anschauung auf die unbedeutendsten Gegenstände richteten und ein dauerndes Denkmal ihrer Objektivität und Geistesruhe im Stilleben hinstellten, welches der ästhetische Beschauer nicht ohne Rührung betrachtet, da es ihm den ruhigen, stillen, willensfreien Gemütszustand des Künstlers vergegenwärtig, der nötig war, um so unbedeutende Dinge so objektiv anzuschauen, so aufmerksam zu betrachten und diese Anschauung so besonnen zu wiederholen.

Artur Schopenhauer: Das Objekt der Kunst.

Münchener Kunst-Ausstellung im Glaspalast

Die organisierte Mittelmäßigkeit

II.

Im Saal 3 sind zwei unbedeutende Landschaften von Rudolf Staudenmaier (München), eine Biedermeierdame von Max Rimboeck (München), das alle negativen Eigenschaften Gerhardingers enthält, seine positiven Werte aber bei weitem nicht erreicht — Rimboeck nennt sein Bild „Münchener Pressefest 1925“ —; ein Fruchtstück von Herm. G. Kricheldorf (München), der bestrebt ist, bis ins kleinste getreu abzuschildern, welches heiße Bemühen aber an der künstlerischen Temperamentlosigkeit dieses Malers scheitert. Ferner sehen wir einen in seiner eigenen Überlieferung erstarrten Stagura, eine „Arkadia“ von Rudolf Köselitz (Altfreimann) — eine Gruppe von drei höchst unarkadischen Weibern, die sich in einem Obstgarten ihrer Kleider entledigt haben — ein Meerstück von Alfred Bachmann (München) „Hagelböen auf der Nordsee“, vielleicht das in der Empfindung echteste Werk des ganzen Saales, aber leider fehlt dem Künstler die Kultur der Ölmalerei. Seine Pastellbilder gelingen ihm oft besser. K. Boehme (Karlsruhe), der in diesem Saale ebenfalls ausgestellt hat, ist der ewige Spezialist in der Malerei eines italienischen Meerstückes mit felsigem Gestade, allein dieses immerwährende Abwandeln ein und desselben Motives läßt doch auch die Beschränkung der Begabung deutlich erkennen.

Im Saal 5 fallen uns zunächst zwei Gemälde von Franz Xaver Stahl (Erding) auf: „Weide“ und „Vor dem Gewitter“. Sehr beachtenswerte Talentproben eines wohl noch sehr jungen, aber seine Eigenart suchenden Künstlers; nur weiß Gott, an welchen „Viechern“ dieser Maler seine Studien gemacht hat. So etwas an Verzeichnung, Verwaschung und Auflösung der Konturen in der schmutzig-grauen Generaltönung des Ganzen habe ich schon lange nicht gesehen. Indessen sind mir solche Talentproben entschieden lieber als die routinierte Mittelmäßigkeitsumgebung.

Ein Kajetan Dreisser (München) stellt einen „Akt mit Spiegelbild“ aus, das beim ersten Anblick wie ein nacktes Schneewittchen im Sarge anmutet. Erst bei näherem Zusehen schälen sich die Umrisse eines häßlich-schmutzigen nackten Leibes mit sonderbaren Farbenflecken heraus. Daß Konrad Pfau (München) ein konventionell gemaltes Kniestück seines Kollegen Müller-Wischin in demselben Saale ausstellt, macht unwillkürlich einen etwas komischen Eindruck, denn während im Saale 2 Müller-Wischin sich in seiner Künstlerschaft präsentiert, wird im Saale 5 gezeigt, wie diese Größe des Glaspalastes wenigstens im Konterfei aussieht. Manus manum lavat. Höchst frei übersetzt: Ein Kunstrichter verewigt den andern. Übrigens eine alljährlich wiedererscheinende Gepflogenheit der gerade am Ruder stehenden Herren. So hat sich auch Kricheldorf, der zweite Vorsitzende der Jury, von einem Kollegen in Plastik zum freundlichen Gedenken an seine Käse-, Kirschen- und andere Stilleben verewigen lassen. Übrigens von dem talentvollen Bildhauer Hermann Neppel. Im Katalog ist die Abbildung davon zu sehen.

Schließlich noch zwei „Fischstilleben“, das eine mit Messingkanne im Saale 5 und das andere mit Atelierpulle im Saale 6. Im Saale 5 war das Fischmodell noch frisch, aber da der Maler mit beiden Bildern an einem Tage nicht fertig wurde, so ist der Fisch inzwischen leider ungenießbar geworden. Überhaupt zeigt die Ausstellung auffallend viele Stilleben, und zwar nicht nur von Damen gemalt, wie es früher üblich war. Etwas Phantasieloseres und Oberflächlicheres als Stilleben ist nicht zu denken, wenn nicht, wie es die alten Meister verstanden, eine ganze Welt im Kleinsten zur Veranschaulichung gebracht wird. Mit anderen Worten ein Makrokosmos im Mikrokosmos.

Vergessen dürfen wir auch nicht der beiden Bilder des Akademieprofessors Max Doerner (München). Er hat ein sehr lehrreiches Buch „Malermaterial und seine Verwendung im Bilde“ geschrieben, das in geschickter Zusammenstellung dem Schüler viel wissenswerte Anregung bringt. Schade, daß er sein Wissen nicht auch in seinen Bildern zum Ausdruck bringt. Offenbar malt er aber so, um seinen Schülern zu zeigen, wie man nicht malen soll.

Und nun treten wir in den großen Saal 6, das Ende der „Kegelbahn“, wo alle neun mit einem Wurfe geschoben werden sollten. Ja, es ist auch geschoben worden! Aber ganz anders.

Da stehen wir zunächst vor der „Seeschlacht“ von Klaus Bergen (München), im Motiv aus jener Zeit, wo die Kriegsschiffe noch ein auf beiden Seiten bestückter hochragender Holzbau waren. Effektvoll gemalt — unbedingt. Als Schaustück jeder Marineausstellung zu empfehlen. Kaiser Wilhelm II. traurigen Angedenkens hätte es sofort gekauft. Zeno Diemers Marinestücke sind mir in angenehmer Erinnerung.

Schräg gegenüber hängt ein Schmutzler „Im Rosenhag“. Auf der Erde räkelt ein splitternacktes, rotblondes Weib die üppigen Glieder, und ein bei ihr knieender angezogener Mann bläst ihr ein Liedel auf der Flöte vor. Traurig genug für den armen Mann, wenn er bei solch holdem Anblick nur blasen kann! Merkwürdig. Leopold Schmutzler, der uns sein bekanntes Modell noch in vier anderen Variationen vorführt, malt so blühende Fleischtöne, daß man unwillkürlich an Rubens denkt, und doch muffeln alle seine Bilder stark nach Kitsch.

Dann die Kollektion Otto Strützel (München), achtzehn Stück hoch. Dieser Künstler ist von Jahr zu Jahr fader und langweiliger geworden ohne Malkultur. Die eine oder andere Landschaft von ihm kann man gewiß mit Interesse betrachten, aber sieht man sie als Masse vor sich, so ergeht es einem anders wie dem Mephisto mit den Weibern: Sie wirken in der Menge, nebeneinander gehängt, in ihrer graubraunen, farbenscheuer Tönung einförmig. Poetischer empfindet der ungefähr gleichalterige Gilbert von Canal (München) das Melancholischgraue in der Luftstimmung; er ist ein Künstler von feinerem poetischen Empfinden, aber auch seine Werke kann man nur in der Einzahl und nicht in der Mehrzahl genießen ... Dabei läßt es sich nicht verkennen, daß seine Bilder auch in der äußeren Formgebung an Ruysdeal erinnern.

Stichproben und nichts anderes wollte ich aus der „Guten Stube“ der Genossenschaft geben, in der sich die organisierte Mittelmäßigkeit breit macht, wie sie geradezu typisch ist für die Cliquenwirtschaft des Glaspalastes. Anstatt daß diese vier Säle — der dazwischenliegende kleine Raum 4 ist der Plastik vorbehalten —, eine Via triumphalis der Genossenschaft darstellten, sich stetig steigernd bis zum Höhepunkt des Saales 6, der so recht für Ausstellung monumentaler Werke geeignet wäre, wandert man durch eine langweilige Wüstenei von Mittelmäßigkeit. Dafür aber wurden die nicht gerade zahlreichen Arbeiten monumentaleren Charakters, soweit sie nicht die Kunstrichter zurückgewiesen hatten, in die entlegensten Kammern verbannt!

Zum Einschlafen langweilig! Sleep! O gentle-sleep! Nature's soft nurse! Schlaf! O holder Schlaf! Du Pfleger der Natur! Hoffentlich bewährt sich auch bei der Genossenschaft die Heilkraft des Schlafes, auf daß beim Erwachen wieder jene Kunst gepflegt wird, die München einst groß gemacht hat! Leider wurde das Erbe Lenbachs schon von Petersen zum größten Teil vertan, und unter dem „Kunstritter“ von Marr, Geh. Rat, Präsident der Genossenschaft und 1. Vorsitzender der Jury, ging auch der Rest in die Binsen.

J. St—g.

Konflikt in der Dresdner Künstlervereinigung. Die Eröffnung der Sommer-Ausstellung der Künstlervereinigung an der Lennéstraße begann, wie wir der „Deutschen Tageszeitung“ entnehmen, mit einem Skandal unter den Künstlern, der seine Schatten sogar auf die Große Internationale Kunstausstellung Dresden 1926 wirft. Die „Jungen“ der Vereinigung, die sich in vielen Kunstfragen benachteiligt fühlten, hatten an den Vorstand, der meist aus „Alten“ besteht, die Forderung nach Gleichberechtigung und paritätischer Vertretung gerichtet und um einen dahingehenden Beschluß gebeten. Daraufhin sind Carl Albiker, Rich. Dreher, Otto Gußmann, Ludw. v. Hofmann, Hans Nadler, Paul Rößler, Dr. Schubert, Rob. Sterl, Heinr. Tessenow, Selmar Werner, Georg Wrba zu Beginn der Ausstellung von ihren Vorstands- und Jury-Posten zurückgetreten. Sofort haben die „Jungen“ aus Otto Schubert, Böckstiegel, Dietze, Felixmüller, Joseph Hegenbarth, Lange, Meister, Rudolf einen neuen Vorstand gebildet. Der Streit kann insofern von Nutzen sein, als er den Stein ins Rollen bringt und reinen Tisch schafft in Fragen, die seit Jahren innerhalb der Dresdner Künstlervereinigung gären und dringend der Klärung bedürfen. — Also ähnliche Zustände wie in der Münchener Künstler-Genossenschaft!

*

Chamer Festspiele. 12.—19. Juli 1925. Inmitten einer lieblichen Landschaft, umsäumt von saftgrünen Wiesen im weiten Tal, umspült von den blauen Fluten des Regen und begrüßt von den tannendunklen Wäldern des Bayer. Waldes liegt die uralte bayerische Stadt Cham. Sie ist so alt, daß der Runen Zeichen von altersgrauem Hauche geschichtlicher Geschehnisse verwischt sind und ihr Ursprung in tiefem Dunkel liegt. Nur eines weiß man: Cham war stets gut bayerisch, gut deutsch, war stets das festeste Bollwerk in der Ostmark, ein Sitz der Markgrafen, der Augapfel deutscher Kaiser und Könige. Vom harten Schicksal als Hort des Deutschtums bestimmt, hat Cham seine Leidensgeschichte, wie nicht leicht eine deutsche Stadt. Krieg und Brand vernichteten es zwölfmal; doch stets erhob es sich wieder.

Nun rüstet diese Stadt zu einem frohen Fest. Heuer werden es 300 Jahre, daß Cham wieder zur bayerischen Heimat kam, nachdem es 1352 abgetrennt und 1625 durch Kurfürst Maximilian wieder zurückgewonnen wurde. Diese historische Begebenheit wird in einem Festspiel gefeiert: Kurfürst Maximilian vor Cham.

Die Stadt bietet alles auf, um das Festspiel würdig ihrer reichen Geschichte auszustatten. An 300 Personen werden aufgeboten. Die Ausstattung ist streng historisch. Das Festspiel wird auf dem Marktplatze aufgeführt an den Sonntagen 12. und 19. Juli. Die Zwischentage sind ausgefüllt mit Kinderfest — Turnerfest — Konzerten — ländlichen Festzügen und einer Waldlerhochzeit.

Wer Freude hat am kernigen, deutschen Volkstum, komme in das gastliche Cham. Nach frohem Feste winken herrlicher Wald, prächtige Ausblicke und geheimnisvolle Bergseen. Reinste Freuden einer gottbegnadeten Natur.

*

Organistentagung. Vom 6. bis 8. Juli soll in Hamburg und Lübeck eine allgemeine Organistentagung stattfinden, die zur Klärung gegenwärtiger Orgelprobleme dienen soll. In einer Reihe von Veranstaltungen werden die Orgelbaufragen eingehend behandelt. Außerdem soll größtenteils unbekannte Orgelmusik des 16. und 17. Jahrhunderts neben Werken von Joh. Seb. Bach auf rein erhaltenen Orgeln des 16. und 17. Jahrhunderts zum Vortrag gelangen. Die Leitung der Tagung liegt in den Händen von Hans Henny Jahnn, Orgelbauwissenschaftler, Hamburg, Professor Karl Straube, Leipzig, Thomasorganist Günther Ramin, Leipzig, Domorganist Erwin Zillinger, Schleswig. Alle Organisten und Orgelfreunde sind eingeladen, auch dann, wenn sie keine persönliche Einladung erhalten haben. Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle der Tagung, Herrn Eggers, Hamburg 5, Lindenplatz 31/33.

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Sektion Schwabing. Donnerstag, 25. Juni, spricht Herr Gustav Adolf Wulf aus Mecklenburg über

„Rassenfrage, Klassenbewußtsein und Standesdünkel".

An alle unsere Mitglieder richten wir das dringende Ersuchen, zu diesem bedeutungsvollen Vortrage, der die Grundideen des Nationalsozialismus erörtert, pünktlich zu erscheinen und durch Einführung zahlreicher Gäste den Abend zu einem Werbeabend zu machen. Tue hierin jeder einzelne seine Pflicht.

Sektion Innere Stadt. Im gut besuchten Sprechabend der Sektion Innere Stadt am vergangenen Montag sprach Herr Dipl.-Ing. Ludwig Pauler über „Die politische Lage in Frankreich". In kurzer, leicht verständlicher Art führte uns der Sprecher in die derzeitige Lage Frankreichs ein und kennzeichnete treffend die heutigen führenden Köpfe und ihre politischen Einstellungen. Interessant war die Feststellung, welche der Redner persönlich machen konnte, daß auch in Frankreich Juden Ministersessel einnehmen. Zahlenmäßig beleuchtete er die verderbliche Anleihepolitik Frankreichs und gab dann zum Schlusse einen Vergleich zwischen den Außenpolitikern Stresemann und Briand, der nicht gut für Herrn Stresemann ausfiel. Herzlicher Beifall dankte dem Sprecher. Herr Surmann, ein vertriebener Rheinländer las noch ein Gedicht von sich über das geknechtete Rheinland und die Ruhr vor. Zurückkommend auf den Schandvertrag von Versailles gab er Fälle von Greueltaten der französischen Besatzungstruppen bekannt, die in den sogenannten deutsch sein wollenden Zeitungen nie erwähnt wurden und allgemeine Empörung hervorriefen. Er schloß mit den Worten, daß nur Selbsthilfe das deutsche Volk noch retten kann. Zum Schluß des Abends ergriff Pg. Schneeriegel aus Schweinfurt das Wort zu Ergänzungen von Surmanns Ausführungen. Er schilderte seine Erlebnisse im Rheinlande unter der Separatistenherrschaft. Auch hier wurden Fälle bekannt, die beweisen, mit welchen Mitteln die Grande Nation an der Knechtung unseres Volkes arbeitet. Michel wach' auf!

Sektion Au-Giesing. Unter dem Titel „Skandalchronik" behandelte Pg. Woltereck am letzten Sprechabend die Skandale und Zustände des letzten Vierteljahres: die Besteuerung der Inflationsgewinne, die man solange hinausschiebt, bis die Gewinne in Sicherheit gebracht sind und nicht mehr erfaßt werden können, die Girozentrale, die Wohnungsnot, die Aufsichtsratsstellen des Juden Kahn, die amtliche Beratungsstelle zum Schutze gegen Einbruch, die die Bevölkerung schon jetzt auf die Zunahme der Diebstähle aufmerksam macht und sie mit dem „Tiefstand der Moral im Volk" erklärt. Die Auswanderung österreichischer Arbeiter ins Ausland — heute befinden sich in Frankreich schon 50 000 österreichische Arbeiter, während die 700 000 Juden in Wien es sich dort bequem machen. Die 52 in Algier von Juden ermordeten Christen und die Kontrollnote. — Am gleichen Abend wurde vom Vorsitzenden in ehrender Weise des ältesten Mitglieds der Sektion und Ortsgruppe, Alois Jeeg, gedacht, der seinen Geburts- und Namenstag feiert. Auch wir wünschen dem Jubilar einen recht frohen Lebensabend. Den Jüngeren möge er in seiner Treue ein leuchtendes Vorbild sein. Trotz seines hohen Alters versäumt er keinen Sprechabend, keine öffentliche Versammlung und betätigt sich auch sonst sehr rege in allen Parteiangelegenheiten. —ch.

Sektion Westend. Ausflug am Sonntag zum Wasserwerk an der mittleren Isar. Nur der kann Volk und Heimat wahrhaft lieben, der sie genau kennt. Dazu gehört, daß er mit den Werken seiner engeren und weiteren Heimat Bescheid weiß, mag es sich um Kunst oder Literatur, Wissenschaft oder Technik handeln. Aus dieser Erkenntnis hatte die Sektion Westend am vergangenen Sonntag eine Besichtigung des Mittleren-Isar-Werkes unternommen. Mit einem Sonderzug fuhren zirka 125 Mitglieder der gesamten Ortsgruppe hinaus, um sich unter Führung von Herrn Dr. Seißer die Wehranlage unterhalb Föhring und das Kraftwerk bei Finsing genau anzusehen, soweit dies bei einem so komplizierten Unternehmen möglich ist. Auf jeden Fall gelang es ihm in seiner humorvollen Art jedem einzelnen Teilnehmer eine klare Anschauung von dem Werke und vor allem seiner Bedeutung für die Allgemeinheit zu geben. Nach der Besichtigung blieben die Teilnehmer noch einige Stunden vereint und verschönten sich den Nachmittag durch Spiel und Tanz. Hervorgehoben zu werden verdient die lebhafte Diskussion, die eine große Anzahl von Mitgliedern mit einem Kommunisten, dem Zugführer, hatten. In froher Stimmung trennten wir uns am Abend. Es ist nur zu wünschen, daß solche Unternehmungen recht oft Nachahmung finden. —ch.

Aus Bayern und Reich

Ortsgruppe Mallersdorf-Pfaffenberg. Donnerstag, den 25. d. M., findet im 1. Stock im Gasthaus Hainer in Mallersdorf Sprechabend statt. Herr Dipl.-Landwirt Himmler aus Landshut wird einen Vortrag halten, es haben sämtliche Mitglieder zu erscheinen. Die Anhänger der N.S.D.A.P. aus der Umgebung werden gebeten, sich ebenfalls einzufinden.

H. Hilmeyer, Ortsgruppenführer.

Ebingen, Württbg. Die hiesige Ortsgruppe der N.S.D.A.P. feiert zusammen mit den vaterländischen Verbänden des Bezirks Balingen am Samstag, 27. Juni, auf dem Böllat bei Burgfelden ihre Sonnwendfeier, verbunden mit Ansprachen, Reigen der Jungmädchen, Vorführungen, sportlichen Darbietungen usw. Viele Ortsgruppen und vaterländischen Verbände aus dem übrigen Württemberg haben ihr Erscheinen zugesagt, so daß die Veranstaltung verspricht, eine machtvolle Kundgebung des deutschen Gedankens zu werden. Aufstellung des Zugs zum Böllat nach Ankunft der 6-Uhr-Züge am Bahnhof Ebingen. Abmarsch ½7 Uhr. Die Feier findet bei jeder Witterung statt. Im Namen und Auftrag der Ortsgruppen des Bezirks Müller.

Gau Eppingen. In unserer Nr. 40 brachten wir über einen Vortrag des Landesführers Robert Wagner einen kurzen Bericht, der auch einen Hinweis darauf enthielt, daß Herr Hauptmann Damm als Führer des Bundes „Freiheit und Recht" unter Mißbrauch des Namens Hitlers Werbeversammlungen abhalte. Herr Damm ersucht uns um Richtigstellung: Er sei nicht 1. Vorsitzender des Bundes „Fr. u. R.", sondern Landwirt Schmidt, Nagold-Rötenbach; er habe ferner niemals unter Berufung auf Herrn Hitler Werbeversammlungen abgehalten und auch nie eine Vollmacht von Herrn Hitler erbeten.

S.A. Bad Nauheim. Am Sonntag, den 28. Juni, findet auf der Burg Münzenberg bei Butzbach (Oberhessen) eine Sonnwendfeier", veranstaltet vom Jungdeutschen Orden, statt. Die N.S. ist hierzu eingeladen. Wir bitten alle Kameraden der näheren Umgebung, recht zahlreich zu erscheinen. Meldungen bis spätestens 26. Juni an F. Wöschhorn, Bad Nauheim, Friedrichstr. 2. Beginn der Feier 3 Uhr nachmittags.

N.S.D.A.P. Landesverband Anhalt. Die Ortsgruppe Bernburg veranstaltet am Sonnabend, den 27. Juni 1925, abends 8 Uhr, im Gartenlokal „Erholung" eine Sonnwendfeier, wozu wir unsere Parteigenossen von ganz Anhalt und darüber hinaus einladen.

Gau Groß-Berlin

Die Geschäftsstelle befindet sich in Wilmersdorf, Kaiserallee 172. Sprechabende finden statt:

Bezirk I, (Mitte) jeden Montag um 8½ Uhr im Wöhlertsgarten, Inhaber Franke, Pflugstraße 9.

Bezirk II, (Tiergarten) jeden Dienstag um 8 Uhr im „Landsknecht" Havelberger Ecke Stephanstraße am Stephanplatz.

Bezirk III, (Wedding) jeden Freitag um 8 Uhr im Lokal „Altes Storchnest", Wöhlertstraße 1.

Bezirk IV, (Prenzlauer Berg) jeden Dienstag 8½ Uhr bei Kunze, Meyerstraße 26.

Bezirk V, (Friedrichshain) 8 Uhr bei Schreiber, Küstrinerplatz 10, jeden Freitag.

Bezirk VI, (Hallesches Tor) Ortsgruppe Gneisenau: jeden ersten und dritten Montag um 8½ Uhr bei Holleuffer, Vorkstraße 86, Ortsgruppe Kreuzberg: jeden Freitag um 8 Uhr bei Krüger, Trebbinerstraße, Ecke Tempelhofer Ufer.

Bezirk VII, (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee) jeden Montag um 8 Uhr im Lokal „Zum goldenen Hahn", Charlottenburg, Berlinerstraße 85.

Bezirk VIII, (Spandau, Staaken, Heerstraße, Pichelsdorf, Pichelswerder, Gatow, Kladow) jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat im „Roten Adler", Spandau, Potsdamerstraße 6 um 8 Uhr.

Bezirk IX, (Wilmersdorf, Schmargendorf, Grunewald) Ortsgruppe Wilmersdorf: jeden Montag um 8½ Uhr im Lokal Heinrich, Wilmersdorf, Kaiserallee 159. Ortsgruppe Halensee: jeden Donnerstag um 8½ Uhr im Lokal Lorenz, Gervinusstr. 25, Ecke Holtzendorffstraße.

Bezirk X, (Zehlendorf, Dahlem, Nikolassee, Wannsee, Schlachtensee) jeden Freitag um 8.30 Uhr bei Sachse, Schlachtensee, Viktoriastr. 37.

Bezirk XI, (Schöneberg, Friedenau) Ortsgruppe Schöneberg, jeden Freitag um 8.30 Uhr im Lokal „Burghof", Schöneberg, Hauptstr. 85. Ortsgruppe Friedenau jeden Donnerstag 8.30 Uhr im Lauterplatzkasino, Lauterplatz.

Bezirk XII, (Steglitz, Lichterfelde, Lankwitz, Südende) jeden Dienstag um 8½ Uhr im Lokal „zur Hütte", Steglitz, Plantagenstraße, Ecke Albrechtstraße.

Bezirk XIII, (Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade, Buckow) Ortsgruppe Mariendorf, jeden 2. und 3. Freitag im Monat, 8½ Uhr, im Lokal Treppens, Mariendorf, Dorfstraße 35.

Bezirk XIV, (Neukölln) jeden Dienstag um 8 Uhr bei Kock, Fuldastraße 8.

Bezirk XVII, (Lichtenberg, Friedrichsfelde, Karlshorst, Biesdorf, Marzahn, Hellersdorf mit Wuhlheide, Kaulsdorf, Mahlsdorf, Wuhlgarten) Ortsgruppe Lichtenberg: jeden ersten und dritten Freitag im Monat, 8 Uhr, in der Wohnung Thimm, Lichtenberg, Magdalenenstr. 6. Ortsgruppe Friedrichsfelde: jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat, 8 Uhr, bei Hübel, Schloßstr. 34.

Bezirk XIX, (Pankow, Niederschönhausen, Rosenthal, Blankenfelde, Buchholz, Buch, Heinersdorf, Blankenburg, Karow) jeden Montag um 8 Uhr bei Schümann, Pankow, Kreuzstraße, Ecke Wilhelm Kuhrstraße.

Bezirk XX, (Hermsdorf, Frohnau, Heiligensee, Reinickendorf West und Ost, Wittenau, Lübars, Tegelort, Tegel) jeden Donnerstag um 8 Uhr im Lokal Hamuseck, Tegel, Hauptstraße 5.

Sport

Schauflug-Nachmittag auf dem Rennplatz Riem

Wie berichtet wurde, nahm das Schaufliegen Ernst Udets am vergangenen Sonntag, 21. Juni, auf dem Schleißheimer Flugplatz einen hervorragenden Verlauf. Auf vielseitigen Wunsch wiederholt Udet sein ausgezeichnetes Programm an einem großen Flug-Nachmittag auf dem Pferde-Rennplatz Riem b. München und zwar am Peter- und Pauls-Feiertag, Montag, 29. Juni, nachmittags 4.30 Uhr. Von besonderem Anreiz bei dieser Flugveranstaltung dürfte wiederum ein Preis-Höhenschätzen und die Verteilung reizvoller Fluganbenken sein. Bekanntgabe von Einzelheiten der Veranstaltung folgt noch.

Weltmeisterschaft im Ringkampf 1925

Kämpfe vom Dienstag, 23. Juni (37. Abd.): 1. Anglio gegen Christensen. Ein kurzer Kampf. Christensen war anscheinend gar nicht in Form, wir haben ihn sonst schon schwere Gegner sich sehr lange halten gesehen. Diesmal erlag er schon in 7,25 Minuten durch Kopfzug Anglios. — 2. Jaago gegen Kawan. Der Kampf war sehr spannend. Kawan ist Jaago an Kraft etwas überlegen, während Jaago diesmal einigermaßen aufgeregt kämpfte, nicht zum Vorteil des Gesamteindrucks, wie leider festgestellt werden muß. Eine Entscheidung fiel in 35 Minuten nicht. — 3. Bartkowiak gegen Kunst. Dieses Treffen bot wieder einen wirklichen Genuß, wie er bei der vorzüglichen Klasse der beiden beliebten und bewährten Ringer nicht anders zu erwarten. Das war ein Ringkampf und keine mit müßigen Mätzchen verzierte Balgerei. Eine Entscheidung war auch hier in 35 Minuten nicht erzielt. — 3. Pinetzki gegen Weinura. Entscheidung. Man sollte es nicht für möglich halten, daß der lange Pole mit seiner Bärenkraft den Mittelgewichtler Weinura nicht anders als durch seinen Schlächtergriff Doppelnelson besiegen konnte. Der Pole trieb Weinura übrigens in eine Kampfweise hinein durch eine zahlreiche Menge Ungehobeltheiten, wie wir sie an Weinura sonst nicht beobachteten. Weinura leistete Vorzügliches und hatte den „Riesen"-„Ringer" sehr oft hart an der Niederlage. Schließlich gelang es Pinetzki, einen Doppelnelson zu fassen. Nun offenbarte sich Pinetzkis Lust nicht vielleicht am Ringkampfsport, nein, an blanker, ganz gewöhnlicher Roheit. Er hatte es bei seiner Muskelkraft, die durch sein überlanges Gestell noch unterstützt wird, wirklich nicht nötig, den Griff bis fast zur Ohnmacht Weinuras auszuquetschen. Gewiß, er machte dabei nichts Regelwidriges, aber er bewies, daß der Begriff „fair" für ihn böhmisches Dorf ist. Was Pinetzki zeigte, ist kein Sport mehr, sondern, rund herausgesagt, kraftgestützte Lümmelei. Das Berufsringertum hätte Ursache genug, solche Elemente von der Matte fernzuhalten, wenn es sein Ansehen nicht schmälern will. Das Publikum bewies auch, daß es richtig die Leistungen abzuschätzen weiß, indem es Weinura den wohlverdienten Beifall zollte, während der Pollacke ausgepfiffen wurde.

Handel und Volkswirtschaft

Die gleiche Methode

Die Amsterdamsche Crediet Maatschappij, das Amsterdamer Bankhaus, schreibt in ihrem letzten Wirtschaftsbericht:

„Es besteht in Holland zur Zeit wenig Neigung zur Erweiterung der Kredite an das Ausland, denn die Ereignisse im Stinneskonzern geben hier wieder zu einer verschärften Zurückhaltung Anlaß. Man sagt sich zwar in Holland, daß die finanziellen Schwierigkeiten des Konzerns wohl in der Hauptsache auf die allzu rasche Ausdehnungstätigkeit nach dem Ableben des Gründers und nach dem Ende der Inflationsperiode zurückzuführen seien, und daß die sich daraus ergebenden Verwicklungen durch die Streitigkeiten zwischen den Söhnen nur verschärft wurden. Es wäre aber übertriebene Ängstlichkeit, hieraus eine allgemein ungünstige Schlußfolgerung hinsichtlich anderer deutscher Großunternehmungen zu ziehen. Im Grunde wird die Sache hier somit eher ruhig betrachtet, wenngleich, wie schon oben gesagt, die noch immer bemerkbar gewesene zurückhaltende Einstellung wenigstens zeitweilig wieder neue Nahrung bekommen hat.

Man meint hier außerdem, daß namentlich wohl die amerikanischen Kreditgeber, welche die einschlägigen Verhältnisse doch schwieriger beurteilen können, sich den deutschen Kreditbedürfnissen gegenüber weniger entgegenkommend zeigen werden. Damit dürfte also die Stinnes-Angelegenheit noch einige Zeit die Sorgen Deutschlands um die laufende Beschaffung von Betriebsmitteln — im Wege kurzfristiger Geldaufnahme — verschärfen, und darin liegt — im Augenblick — ihre ernsteste Bedeutung. Daß die weiten Kreisen erst in letzter Stunde offenbar gewordene Neuordnung der Dinge in dem Konzern nicht noch viel schärfer ausgeprägte Begleiterscheinungen mit sich brachte, als das fortwährende Sinken der Kurse an den Wertpapierbörsen, ist dem entschlossenen Zusammenarbeiten einer Gruppe führender Banken und Privatpersonen zu verdanken, denen die deutsche Wirtschaft sicherlich die Anerkennung dafür nicht versagen wird, denn es ist ihr besonders im Auslande dadurch ein unschätzbarer Dienst erwiesen worden."

Diese Zeilen sind ein beredtes Zeugnis für die Verständnislosigkeit (oder Irreführung) der Tatsache gegenüber, daß nicht die deutsche Industrie gerettet, sondern noch mehr in jüdische Abhängigkeit gebracht werde. Die Methode, das Volk dumm zu erhalten, ist also überall die gleiche.

Voraussichtlich weitere Fristverlängerung der Anmeldefristen für die Aufwertung über den 30. Juni 1925 hinaus

Am 30. Juni 1925 laufen die durch Gesetz vom 27. März 1925 bestimmten Anmeldefristen für die Aufwertung ab, desgleichen auch die Verlängerung des Gesetzes betreffend Aussetzung des Verfahrens vor Gerichten und Aufwertungsstellen. Beim Beschluß des Gesetzes über die Fristverlängerung ging der Reichstag von der Annahme aus, daß bis zum 30. Juni 1925 das neue Aufwertungsgesetz angenommen sei. Da aber nach dem augenblicklichen Stand der Beratungen hiermit nicht gerechnet werden kann, hat der Hansa-Bund beim Aufwertungsausschuß des Reichstages angeregt, rechtzeitig durch ein neues Gesetz die am 30. Juni ablaufenden Fristen bis zur endgültigen Verabschiedung des neuen Aufwertungsgesetzes, durch das dann eine Neufestsetzung der Fristen vorzunehmen ist, hinauszuschieben.

Stehen wir vor einer neuen Inflation?

Der Geschäftsbericht der Reichsbank für 1924 enthält wertvolle Anhaltspunkte zur Beurteilung der Frage, ob Zweifel an der Stabilität unserer neuen Währung berechtigt sind. Der Bericht stellt fest, daß im Zusammenhang mit der Stabilisierung der Währung und der Ordnung der Reichsfinanzen, Wiederaufbau und Gesamtlage Deutschlands merkliche Fortschritte machten.

Der Goldbestand der Reichsbank, der Anfang 1924 467 Millionen Mark betrug, und in den Monaten April, Mai und Juni bis auf 442 Millionen Mark zurückgegangen war, zeigte bis zum Jahresende ein Anwachsen auf 759 Millionen Reichsmark. Daneben waren an deckungsfähigen Devisen 253 Millionen Mark vorhanden, so daß der am Jahresende 1941 Millionen betragende Notenumlauf mit 39,1 Prozent durch Gold allein, mit 52,2 Prozent mit Gold und Devisen gedeckt war.

Die in Wirklichkeit vorhandenen Guthaben in ausländischer Währung betrugen 1133 Millionen Mark. Hiervon konnte für die Notendeckung der Betrag von 253 Millionen Mark herangezogen werden, weil durch das neue Bankgesetz bestimmt ist, daß die Golddeckung höchstens bis zu ein Viertel aus Devisen bestehen darf. Nach dem neuen Bankgesetz soll die Golddeckung der Regel nach 40 Prozent betragen (gegenüber 33⅓ Prozent nach dem früheren Bankgesetz). Am Ende des vorigen Jahres war diese Mindestgrenze hiernach wesentlich überschritten. Rechnet man die gesamten Guthaben in ausländischer Währung, den Goldbestand hinzu, so stehen dem Notenumlauf von 1941 Millionen Mark 1893 Millionen Mark Deckung gegenüber, ein Deckungsverhältnis, das wesentlich günstiger ist, als die Reichsbank jemals ausweisen konnte. Nach dem Ausweis vom 14. März 1925 ist der Goldbestand weiter auf 985.2 Millionen Mark gestiegen. Daneben werden als deckungsfähige Devisen 328.4 Millionen Mark ausgewiesen. Auf Grund dieser Gesamtdeckung von 1314 Millionen Mark sind 1947 Millionen Mark Noten ausgegeben worden. Hiernach beträgt die Deckung durch Gold 50.6 Prozent, durch Gold und Deckungsdevisen zusammen 67,4 Prozent. Das Deckungsverhältnis hat sich also im Laufe des Jahres 1925 noch wesentlich verbessert.

Nach diesem Zahlenmaterial liegt keinerlei Anlaß vor, die Reichsmark als nicht durchaus gesichert anzusehen. Bei vorübergehender Unterschreitung der Deckung mit 40 Prozent verfällt die Reichsbank einer progressiv ansteigenden Notensteuer. Außerdem muß sie unter Umständen den Reichsbankdiskont in die Höhe setzen.

Wichtig ist, daß die An- und Ausfertigung, die Ausgabe, Einziehung und Vernichtung der Banknoten unter der Kontrolle des Kommissars für die Notenausgabe erfolgt (§ 27 des neuen Bankgesetzes). Dieser Kommissar wird von dem Generalrat aus einem seiner ausländischen Mitglieder bestellt. Die Notenausgabe steht also unter ausländischer Kontrolle. Es ist ferner nach dem neuen Bankgesetz ausgeschlossen, daß das Reich seinen Geldbedarf bei der Reichsbank deckt und diese zur Notenausgabe zwingt. Von der Geldseite her können somit die Preise nicht mehr beeinflußt werden. Wenn die wichtigsten Gegenstände des täglichen Bedarfs heute teurer sind als in der Vorkriegszeit, so liegt das an den veränderten Produktionsverhältnissen; zudem liegt hier eine internationale Erscheinung vor. Mit unserem Geld hat die Preiserhöhung nichts zu tun, denn das deutsche Geld ist, wie aus den Devisenkursen ohne weiteres zu erkennen läßt, vollwertig. 4.20 deutsche Reichsmark haben dieselbe Kaufkraft wie ein amerikanischer Dollar. Wie es mit der Stabilität des Dollars bzw. des Goldes selbst steht, ist eine Frage für sich, auf die wir nächstens zurückkommen.

Geldmarkt

Berlin, 23. Juni. (Börsenbericht.) Die heutige Börse war wieder recht schwach veranlagt, so daß auf allen Gebieten ziemlich empfindliche Kursrückschläge eintraten. Zurückzuführen war die vorherrschende Verstimmung in der Hauptsache auf den entgegen den allgemeinen Hoffnungen recht schleppenden Gang der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, ferner auf die Befürchtungen vor ungünstigen Rückwirkungen auf die außenpolitische Frage im Falle einer eventuellen Neuorientierung des französischen Kabinetts nach rechts, sowie auf den am heimischen Anleihemarkt erneut zu verzeichnenden Rückschlag. Das Geschäft bewegte sich wiederum in sehr engen Grenzen und beschränkte sich abermals auf die berufsmäßigen Kreise. Bei mangelnder Aufnahmelust genügten selbst bei bekannteren Papieren Verkaufsaufträge von wenigen Tausenden Mark, um die Kursbildung wesentlich nach unten zu beeinflussen. Hinzu kamen auch Vorgänge bei dem Eisenwerk Meyer in Harzgerode, bei dem nach Pressemeldungen erhebliche Verluste die Aufstellung einer neuen Bilanz notwendig machen. Für die meisten Papiere am Aktienmarkt ergaben sich Kursverluste von 1—4%, für Schlesisches Zink und Stollberger Zinkaktien von 5%. Schiffahrtsaktien gaben 1—2% nach; bei Bankaktien erreichten die Rückgänge nur bei Handelsanteilen 1%.

Am Anleihemarkt setzten sich die Verkäufe der Spekulation infolge der Enttäuschung über den Gang der Aufwertungsverhandlungen fort, so daß der Kurs der Kriegsanleihe bis auf 0,390 und der anderen Papiere entsprechend zurückgingen. Für türkische Papiere zeigte sich einige Kauflust. Hypothekenpfandbriefe bröckelten weiter ab. Goldpfandbriefe behaupteten ihren Kursstand. Die schwache Haltung der Börse hielt im weiteren Verlaufe an. Am Geldmarkt halten sich die großen Geldgeber bei Hergabe von Ultimogeld sehr zurückhaltend, welcher Umstand übrigens zu der schwachen Börsenstimmung wesentlich mit beigetragen hat. Am Devisenmarkte waren Brüssel und Paris gebessert, Oslo und Kopenhagen setzten ihre Steigerung fort.

München, 23. Juni. (Börsenbericht.) Nachdem schon gestern eine leichte rückläufige Bewegung eingesetzt hatte, gab das Kursniveau beim heutigen Börsenverkehr in noch stärkerem Maße nach. Es kann trotzdem nicht von einer ausgesprochenen Mattigkeit gesprochen werden, da die Kursabstriche mehr oder weniger auf Realisationen zurückzuführen sind, die eine verstärkte Verkaufsneigung bewirkten. Die Einbußen bewegen sich im Rahmen von 1—2%. Nur führende Papiere gaben vereinzelt bis zu 4% nach; so Krauß Lokomotiven, Faberbleistift und Deutsch-Luxemburg mit je 3, Gelsenkirchen und Elsenthaler Papier mit je 4 und Wacker Zelluloid mit 5%. Spekulationskäufe bewirkten andererseits aber auch einige Besserungen, die für wenige Aktien bis zu 2% erreichten; Kolbermoor lagen 5% höher. Bankenmarkt sehr still und etwas schwächer. Auch Immobilien wiesen rückläufige Bewegung auf, ebenso Versicherungsaktien. Die Tendenz des Anlagemarktes war gleichfalls flau; Kriegsanleihe und 3½ prozentige Bayern nachgebend, auch Zwangsanleihe. Nur Vorkriegs- und Goldpfandbriefe behauptet. Mehr Interesse gegen die Vortage herrschte auf dem Markt der nicht notierten Werte, so daß es bei behaupteten Kursen zu einigen Abschlüssen kam.

München, 23. Juni. (Freiverkehr, ohne Gewähr.) Adler Pen 40p; Amperkraft 62g, 64p; Ansbacher Motoren 50bg; Barbarino & Kilp —; Bauer Leo —; Bayern Telephon 0.25p; Bayern Torf —; Bayern Traß —; Biwag —; Bugatti —; Chemische Industrie —; Danubia 1.45bg, 1.6p; Ergoldsbacher Genüsse 7g, 9p; Fichtelgold 20bg, 23p; Füssener Genüsse 6⅛g; Fulag —; Gerbstoff Bari 0.15bp; Großweiler Braunkohlen 40g; Hansabank 0.3g; Holledauer Ziegel —; Isaria 40g; Jooß Söhne —; Kiefer Zement 50g; Kirschner Schuh —; Kreide Prien —; Landesgewerbebank 108g; Marswerke 66g; Möding Ziegel 0.65b; Münchener Bankverein —; Nordost Terrain 40g, 45p; Nordd. Vers. —; Drag 65g; Oberfränk. Überlandzentrale 73g; Ostermaier —; Papier Neumühle 42g, 44p; Progreß 27g; Porzellan Beck 8.4b; Schwäb. Uhren —; Saphirwerke —; Südbüro —; Uhlmann & Co. 29.5g, 30p; Wamsler 1.4g, 1.5p.

Gesellschaften

Süddeutsche Bodenkreditbank, München. Das Institut erhielt die Genehmigung zur Ausgabe von 10 Mill. Rm. 8prozentiger Goldhypothekenpfandbriefe.

Bayerisches Portlandzementwerk Kiefersfelden A.-G. In Kiefersfelden, hart an der Grenze Tirols, ist in den letzten Jahren ein neues Industrie-Unternehmen entstanden. Es ist das Bayerische Portlandzementwerk Kiefersfelden, Aktiengesellschaft in Kiefersfelden, dessen Erzeugnis seit nunmehr über einem Jahr vorwiegend in Oberbayern guten Absatz findet und sich großer Beliebtheit erfreut.

Die Veranlassung zur Gründung dieses Werkes in Kiefersfelden bot das Vorkommen eines ganz vorzüglichen Zementsteines in ergiebiger Menge. Mit dem Bau der Fabrik wurde im Herbst 1922 begonnen. Die Inneneinrichtung des Werkes weist alle Neuerungen auf, die auf dem Gebiete der Zementfabrik-Einrichtungen geschaffen wurden. Die Rohsteinbrüche liegen etwa eine halbe Stunde vom Werk entfernt. Der im Tagbau gewonnene Stein wird mittels einer Kleinbahn zum Werk befördert. In vier großen Drehrohröfen wird der Zement-Klinker erbrannt. Das Werk arbeitet mit durchgehender Schicht und beschäftigt etwa 200 Arbeiter. Am 20. September 1923 verließ der erste Wagen Zement die Fabrik. Seither wurden zirka 4000 Wagen Kiefersfelder Zement versandt.

Der Kiefersfelder Portlandzement wurde wiederholte Male von der Technischen Hochschule München geprüft. Diesen amtlichen Attesten ist zu entnehmen, daß der Kiefersfelder Portlandzement von ganz besonderer Güte ist und Zug- und Druckfestigkeit aufweist, wie sie anderweitig nur selten erreicht werden. Es ist erfreulich, daß wir nun in Südbayern eine Zementfabrik haben, welche einen wirklich erstklassigen Portlandzement herstellt. Der Baumarkt in unserer Gegend ist nun nicht mehr auf den Bezug von auswärtigen Zementen angewiesen; dies ist sehr begrüßenswert, weil bei dem derzeitigen Kapitalmangel der Bezug auswärtiger Ware ein Abwandern des Geldes zur Folge hat. Wie wir hören, hat das Bayerische Portlandzementwerk in letzter Zeit seine Produktion um etwa 50 Prozent erhöht. Dieser Aufschwung ist ein sichtbarer Beweis für die Güte des Kiefersfelder Portlandzementes.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H. Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn

Erlebnisse eines türkischen Spions

von K. Efai

Übersetzt, mit einem Vorwort und einer Einleitung versehen von

Kamuran Aali Bedr-Chan

Copyright 1925 by Franz Ehers Nachfolger, München

(23. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Die griechischen Offiziere spielten sehr leidenschaftlich. Im Sportklub taten sie dies jede Nacht bis morgens früh. Um das Geld von Rhodos etwas zu mehren, nahm ich öfters an diesen Spielabenden teil und gewann natürlich immer; dies ist ja meine Gewohnheit. Da ich aber einen großen Teil des gewonnenen Geldes mit freigebiger Hand wieder ausgab, wurde mir niemand neidisch, und ich zog auch keine Aufmerksamkeit auf mich.

Verbindung mit Antalja.

Die Nachrichten, die ich in Smyrna erhielt, mußte ich jener Stelle in Antalja überbringen, die mir schon bei meinem dortigen Aufenthalt in meinem Dienst behilflich war. Unserem Plan gemäß sollte ich mich dabei eines ausländischen Konsuls bedienen, der in Antalja sein Amt hatte. Das sollte in folgender Weise geschehen:

Es wird vorgegeben, der Regierungspräsident in Antalja hätte eine Schwester in Smyrna, die krank wäre. Um nun von dieser regelmäßig Nachrichten über ihre Gesundheit zu bekommen, hätte er den Vertreter der „Chicago-Tribune", der sich einige Zeit in Antalja aufgehalten hatte, gebeten und dieser Zeitungsvertreter Mister Harry-Willy andrerseits hätte ihm darauf sein Wort gegeben, die Schwester des Regierungspräsidenten in Smyrna zu besuchen und die Briefe von ihr regelmäßig postlagernd nach Antalja zu schicken. Der Grund, der darin lag, daß wir die Briefe postlagernd sandten, war die Briefe geradewegs an Aschir Bey zu schicken, ohne daß die Augen der Zensur darauf gelenkt wurden.

In dieser Weise stand ich tatsächlich mit und ohne Wissen des Konsuls in regelmäßigem Briefverkehr mit Aschir Bey und sandte ihm Tag für Tag die wichtigsten Nachrichten.

Die Liebe erwacht.

Meine Lage wurde mit jedem Tag besser. Man nannte mich den reichen Lebemann, den Gentleman-Amerikaner. Ich machte Bekanntschaft mit vielen, vielen Offizieren, und wurde in sehr vornehme Familien eingeführt. Wenn ein Ball stattfand, lud man mich unbedingt ein und auf dem Ball umringten mich die Frauen und fragten mich nach dem Leben in Amerika. Unter meinen Bekannten befanden sich jetzt Offiziere sehr hohen Grades, sogar Generale. Die Sache gelang so vortrefflich, daß ich zuweilen selbst zu mir sagte: „Mein Gott, hoffentlich beenden wir nicht das schöne Geschäft mit einem Konkurs." Denn es war noch nie dagewesen, daß ein Zeitungsvertreter, wenngleich er als guter Bekannter galt, in einem Heer, das im Krieg stand, mit Kommando- und Stabsstellen so viel in Verbindung stand.

Eines Abends fand wieder im Sportklub ein Ball statt. Selbstverständlich war ich auch dabei. Damals war Stabschef des Oberkommandos von Paraskevopulos ein gewisser Sari Jani. Dieser hatte eine Verwandte, die sich Fräulein Angeliki nannte und wirklich ein recht nettes, hübsches und freundliches Mädchen war. Dieses Fräulein konnte glänzend tanzen und schwärmte auch sehr für den Tanz. Die Offiziere, die wußten, daß ich mich auf das Tanzen wie ein Tanzlehrer verstand, stellten mich schon bei Beginn des Balles Fräulein Angeliki vor. Beim ersten Tanz spielte ich den Kavalier. Das Mädchen war so entzückt von mir, daß sie mir bis zum Ende des Festes verschiedene Tänze gewährte. Am Schluß des zweiten Tanzes gingen wir zusammen zum Bufett. Fräulein Angeliki war von sich sehr eingenommen. Sie verstand auch ein bißchen Englisch. Sie sprach mit mir über ihre Familie und sagte, daß sie sehr reich sei. Sie erzählte ferner, daß ihr Bruder leidenschaftlicher Venizelist und Stabsoffizier wäre. Als sie diese Dinge redete, dachte ich, wie ich aus diesem tanzliebenden Fräulein in meiner Weise Nutzen ziehen könnte. Von den neidischen Augen der Offiziere verfolgt, war sie immer bei mir und ließ mich nie allein. Ich dachte mir, der beste Weg, mein Ziel zu erreichen, sei jener, der durch das Herz von Fräulein Angeliki führe, und ich entschloß mich, die Liebe in ihr zu wecken.

Als wir gegen Morgengrauen von dem Sportklub heimgingen, lud mich Fräulein Angeliki für denselben Abend zum Tee in ihrem Hause. Das war etwas Kostbares für mich, das war gerade das, was ich immer suchte und nicht finden konnte.

Ich ging hin und traf dort viele Offiziere. Um von diesen Leuten etwas für mich zu gewinnen, zog ich gleich die Rede ins Politische. Die Mehrzahl dieser Offiziere waren Venizelisten. Sie erklärten mir die Parteistreitigkeiten, die militärische Lage nach den Briefen ihrer Freunde, die an der Front standen, und erörterten mit mir beinahe die Frontgeschehnisse. Das Haus dieses Fräuleins Angeliki war wirklich fast ein Militärklub. Ich fand dort immer bei meinen Besuchen viele Militärmäntel. Wenn der Diener fort war, nützte ich die Gelegenheit, suchte die Taschen aus und nahm die Briefe, die ich fand, zu mir. Leider war es aber meist nicht mehr möglich, die Feldpostnummern auf den Kuverts zu lesen. War ich dann mit Fräulein Angeliki allein, so unterhielt ich sie mit liebevollen Blicken und süßen Reden und sprach wie in einer leichten Art von Liebesrausch. So verbrachte ich meine Zeit, erwarb täglich mehr und mehr Vertrauen bei dem Mädchen und brachte andererseits manche Truppentransporte und militärische Geheimnisse heraus. Dieser Teil meiner Rolle war wahrhaftig von einem wunderbaren Erfolg gekrönt.

Mein erster Empfang bei Papulas.

Plötzlich kam die Nachricht, daß König Konstantin nach Smyrna komme. Als dies in den Zeitungen zu lesen war, meldete sich bei mir schon früh am Tage ein Kinoagent Leon, mit dem ich in Smyrna Bekanntschaft gemacht hatte, da wir ja Berufsgenossen waren. Mit freudestrahlendem Gesicht sagte er mir: „Mein Lieber, ich habe für Sie ein großartiges Geschäft gefunden," und erklärte dann die Sache: Der König von Griechenland komme nach Smyrna und werde vielleicht alle Fronten besuchen. In Smyrna und an den Fronten all dieses, was drum und dran wäre, mit dem Kino aufzunehmen, wäre sicherlich ein prachtvolles Geschäft. Als er seine Sache in dieser Art vorgebracht hatte, fragte er zum Schluß: „Welches sind Ihre Bedingungen dafür?" Eine solche Gelegenheit darf man nie versäumen, dachte ich, und glaubte trotzdem, daß ich nicht soviel Interesse zeigen dürfe. Ich lächelte also und antwortete, daß ich schon davon benachrichtigt sei und sogar erfahren habe, daß eine französische Kinogesellschaft in dieser Sache arbeite. Unter anderem sagte ich ihm dann, wir müßten, um unsere Rivalen bei Seite zu schieben, vor diesen die Erlaubnis bei General Papulas bekommen. Meine wahre Absicht wahr, diesen General, den neuangekommenen Oberkommandanten, kennen zu lernen, sein Vertrauen zu gewinnen, und kraft dieses Vertrauens die Fronten zu besuchen.

Unserem Entschluß gemäß gingen wir am nächsten Tag in die Wohnung von Papulas. Durch den Adjudanten schickte ich ihm meine Karte:

HARRY WILLY
Agent der amerik. Kino-Company
Orientvertreter der „Chicago-Tribune"

Nach kurzer Zeit empfing mich der General. Als ich in sein Zimmer trat, stand er auf und drückte mir mit lächelndem Gesicht die Hand. An seinem Kinn hing ein kleiner Bart, der wie ein Schmutzfleck aussah, den er wegzuwaschen vergessen hatte. Als der griechische General mir gegenüberstand, erkannte ich schon beim ersten Blick, daß er in meine Falle gehen würde. Ich hätte gelacht, wenn ich gewußt hätte, daß er es nicht merke. Der General rief einen Offizier, der den Dolmetscher machen sollte. Ich erklärte ihm nun lang und breit meine ganze Angelegenheit: Ich hätte erfahren, daß der König nach Smyrna kommen wolle und eine Reise an die Front beabsichtige, daß ich ihn auf dieser Reise begleiten möchte, um ihn und verschiedene Teile der Front mit dem Kino aufzunehmen. Ich fügte dann gleich hinzu, daß es meine Pflicht als Zeitungsvertreter mit sich brächte, meinem Blatt auch Nachrichten über das griechische Heer zu liefern, daß die Zeitung „Chicago-Tribune", wie ja auch in Smyrna bekannt, sehr große Verbreitung und starken Einfluß habe, daß ich, falls mich die Behörden unterstützten, nicht nur meiner Pflicht leicht nachkommen könne, sondern auch dem griechischen Heer und Land ein sehr guter Dienst erwiesen würde. Als meine Rede so dahin floß und der Dolmetscher immer auch schön übersetzte, lächelte der General immer mehr, seine Augen strahlten, er streichelte seinen winzigen Kinnbart und nickte immerzu mit dem Kopfe, meine Bitten gewährend. Kurz, was ich verlangte, genehmigte er. Wenn der König kommt, könnte ich ihn selbstverständlich begleiten und Aufnahmen machen, er würde mir auch alle Nachrichten zustellen, für die ich mich interessiere. Der Oberkommandant Papulas in eigner Person gestand mir zu, ich könnte, wenn ich wollte, an jede beliebige Front sofort gehen, und versprach mir für diesen Zweck, den betreffenden Stabschef zu verständigen. Die Liebenswürdigkeit und Achtung, die er mir erwies, überstiegen alle Grade.

Fortsetzung folgt.

Religion zu haben ist Pflicht des Menschen gegen sich selbst. Kant.

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Abputzarbeiten Innenausbau Kleinbauten
übernimmt
Baugeschäft Eßlinger
München, Schraudolphstr. 2/I

Amateur-Photographen
werden am besten und billigsten bedient bei
Photo-Hilmar, München, Lothstraße 18
Entgegennahme von Aufträgen auch Theatinerstr. 31/III

„Allright"-Motorräder und **„Calthorpe"-Automobile**
Alleinvertrieb:
Max Kehl G. m. b. H. München
Rosenheimer Straße 27 / Tel. 42292

Feinkost-Herzog
Tal 38 • Am Isartor
Spezialgeschäft für feine Marmeladen, Konfitüren und Konserven

Vereinsabzeichenfabrik u. Prägeanstalt
Deschler & Sohn
Herstellung kunstvoller Vereins-, Fest- u. Ehrenzeichen in Email, Galvanoplastik u. Pressung, Sportmedaillen aller Art
München-Giesing
Fabrik: Wirtstraße 25 • Laden: Maderbräustraße 1
Fernsprecher: Nr. 42491

RID'sche Berg-, Ski-, und Sportstiefel
Die Besten!
Fertig und nach Maß! Weltbekannt! Gegr. 1873
München, Fürstenstraße 7
Tel. 24260. Vielfach präm.! 1000e von Anerkennungen! Katalog auf Wunsch.
Fertige Schuhwaren bester Qualitäten für alle Zwecke für Sport und Mode.

Billige Druckarbeiten
Pro 1000 Stück

Briefe	M. 9.—
Mitteilungen	M. 7.—
Postkarten	M. 6.—
Rechnungen	M. 8.—
Kuverts	M. 4.90
Abreißnotas	M. 4.80

Prospekte Zirkulare und Statuten billigst
Buchdruckerei Kainz
von-der-Tannstr. 15

Elektro-Installations-Geschäft Wilhelm Hörskens
Sämtl. einschlägigen Reparaturen in eigener, modernst eingerichteter Werkstätte. Moderne und fachmännische Ausführung aller elektrotechnischen Arbeiten. Größtes Lager in täglichen Bedarfsartikeln.
Pfaffenhofen
Frauenstraße 139
Telephonruf 62

Punkt 16

aus dem Programm der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei:

„Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung usw."

Pflicht jedes Deutschen ist es deshalb, seine Einkäufe nur bei deutschen Gewerbetreibenden zu betätigen, selbstverständlich in erster Linie bei jenen deutschen Firmen, die ihre Inserate im Kampfblatt der N. S. D. A. P., d. i. ausschließlich der „Völkische Beobachter", zur Einschaltung gelangen lassen

Gelegenheitskäufe
Biedermeier-Möbel
Alte und neue Kunstgegenstände
auch Bedarfsartikel
Mokka-Mühlen und Service
Weiß
Barerstraße 82

Opel-Fahrräder
feine Marke / erstklassige Qualität / Modelle 7 u. X, sehr leicht laufend, verkauft staunend billig
J. Häusler
Rumfordstraße 43

DAMENHÜTE
S. RUPPERT
Müllerstraße 53
Nähe Sendlinger-Tor-Platz

Württembergischer Metallwaren-Vertrieb
nur Türkenstraße 35
Das anerkannt billige Haus für Tafelgeräte u. Geschenkartikel
in nur gediegener Ausführung

Völkische kauft nur bei Völkischen Firmen

Josef Krapp
Haus für **Wäsche** und **Strümpfe**
MÜNCHEN
Adalbertstr. 60 Ecke Nordendstr.
Schwanthalerstr. 43 Eingang Goethestr.
Orlandostr. 2 Ecke Ledererstr. nächst Hofbräuhaus

Fahrräder
75, 85, 90, 95, 100, 105, 110 u. höher
Zahlungs-Erleichterung
E. & O. Riesenhuber
Baaderstraße 55

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5

Leinenhandlung Seibert
16 Rindermarkt 16
Indanthrenfarbige Kleiderleinen
Musterversand nach auswärts

Herrenwäsche, Damenwäsche Kinderwäsche
Anfertigung auch nach Maß
Friedrich Jacob, München
Rosenheimer Straße 98, Telephon 40742

Billige Frühjahrs-Mäntel
in Covercoat, Tuch usw.
Kostüme von M. 17 an
Kleider von M. 7 an
Röcke, Blusen, Jumper, Kunstgewerbliche Kinder-Kleidchen und Jacken bekannt billig
Sommerkleider in Voile, zum Aussuchen von M. 12 an
Hutter, Tal 69/II
Eingang Radlsteg

Parfümerie Schneider, Schellingstr. 69
empfiehlt **sämtliche Artikel zur Mund-, Zahn- und Körperpflege**
Feinseifen, Parfüm- und Toiletteartikel
Haarspangen werden in einem Tag repariert

Kein Laden! Billigste Preise!
Herren- u. Damenwäsche
Herrenhemden nach Maß
Berufsmäntel, Hosenträger, Strumpfhalter, Krawatten usw. empfiehlt
Fritz Grau, Corneliusstr. 12, Rckg. 0

Feuer- und einbruchsichere
Kassenschränke
diebessichere
Kassetten
unaufsperrbare
Sicherheitsschlösser
Franz Leicher
München, Löwengrube 7

Elegante Damenhüte
Umarbeitungen nach ersten Modellen
Henny Sturm
Theresienstr. 34/0

Photo-Spezialhaus
Max Stiehl, München
Zweibrückenstr. 1/1
Großes Lager in neuen und gebrauchten
Apparaten, Objektiven, Prismengläsern, Projektions- u. Vergrößerungsapparaten
Reparaturen in eigener Werkstätte — Ausführung aller Photoarbeiten

Damen-Konfektion
Kleider und Blusen
Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

Hermann Louis
Deutsche Kunst im Buchdruck
Deutsch-völkischer Verlag
Volkartstraße 38. Telephon 60936
Kaufmännische, gewerbl. u. private Druckarbeiten

Achtung! Achtung!
Hier Rundfunksender München-Nürnberg
Badewannen
aller Art
nur bei
Gebr. Enter
München
Müllerstr. 53, Tel. 57329

Leder-, Trachten- u. Breeches-Hosen
schwarz, braun und grau in bester Handarbeit bei sorgfältigster Ausführung und gediegenen Preisen
Josef Hüller
Säcklermeister
Eichstätt, Mittelfranken.

Hüte
für Herren und Damen
A. Breiter
Kaufingerstr. 23
Dachauerstr. 14
Bayerstr. 53a

FELIX DENNHÖFER
Rechtskonsulent
Sprechzeit v. 4—7 Uhr **München** Kreittmayrstr. 3/I Rg.
Hilfe und Rat in allen Rechts-, Straf- und Steuersachen — Beratung bei Wohnungssachen — Forderungseintreibungen — Konkursverhütungen — Vermögensverwaltungen usw.
Geschäftsverkehr auch nach auswärts
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto erbeten

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Ralphs galante Abenteuer
6 amüsante Akte

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Jackie, der kleine Robinson

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 29
Telephon 24327
Mädchenhändler von New-York

UFA-THEATER geg. Marsstr., Dachauerstr. 16
Zur Chronik v. Grieshuus
(Junker Hinrichs verbotene Liebe)

Telephon 53377 **LICHT-SCHAUSPIELHAUS** Dachauerstr. 46
Sie lachen Tränen mit **Buster Keaton** als **Sherlock Holmes jr.**
Luciano Albertini in seinem neuesten Sensationsgroßfilm **Paris—London—New-York**

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Film-Palast
Müllerstraße 32 — Blumenstraße 29
Henny Porten
in dem Monumentalfilm der Dewesti
Das goldene Kalb
Hierzu das erstklassige Beiprogramm

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 24. Juni 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne (Lustspielhaus, Barer Str. 7)
Die verkaufte Braut Anfang 7 Uhr	—	Troilus und Kressida Anfang 7½ Uhr	Die Geliebte Seiner Hoheit Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Stein unter Steinen Anfang 7½ Uhr	Anneliese von Dessau Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau Anfang 7½ Uhr

Mietpianinos!
Pianino sehr gut erhalt. 525
Pianino fast neu 875
Neue Pianos, hervorragend im Ton und Ausst., zu günstig. Teilzahlung. v. M. 1050 an.
Guenau Pianolager Augustenstr. 76

Zigarren
a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern.
Pg. v. Wedel-Parlow
Braunschweig
Spielmannstraße 19

Sport- und Fachmann, denke dran: Alles gibt's — bei
HERRN HAHN
KRAFTFAHRZEUG-BEDARF u. BEREIFUNG
VULKANISIER-WERKSTÄTTEN
München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8866

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag, 25. Juni:

11.45: Wetterbericht — Zeitzeichen.
2.00: Pressemeldungen — Zeitzeichen — Wetterbericht — Börsennachrichten
3.30: Bayer. land- und forstwirtschaftl. Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
4.00—6.00: Nachmittagskonzert.
4.00—5.00: Kammerquartett Anny Rosenberger
5.00—6.00: Die Rundfunkkapelle. Mitwirkend: Joseph Guggenbühler (Tenor).
6.00: Bayer. land- und forstwirtschaftl. Rundfunkdienst der Bayer. Landesbauernkammer in Verbindung mit dem Deutschen Landwirtschaftsrat.
6.30: Vortrag von Herrn Franz Zeno Diemer, Konstrukteur und Ingenieur bei den Dornier-Metallbauten Friedrichshafen über das Thema: „Roald Amundsens Nordpolflug".
7.15: Esperanto-Leseübung.
8.00—9.00: Kammermusikabend. Mitwirkende: Professor Felix Berber (Violine), Ludwig Otte (Flöte), Valentin Hertel (Bratsche), Richard Staab (Klavier). Vortragsfolge: 1. Klavier-Violin-Sonate C-Moll von L. van Beethoven; 2. Serenade G-Dur für Flöte, Violine und Bratsche von L. van Beethoven.
9.00: Bekanntgabe der nächsten Opernübertragung.
9.00: Pressemeldungen — Sportfunk — Zeitangabe — Wetterbericht — Geschäftsnachrichten.
9.20: „Herr Biedermeier und Frau", Singspiel in einem Akt von Wilhelm Sterk; Musik von C. M. Ziehrer (Wiederholung). Das Rundfunkorchester. Leitung: Franz Adam.
10.20: Die Nervosität: Erster Vortrag, Nervenarzt Dr. Hans Ritter von Hattingberg: Ist Nervosität eine Krankheit? (Erster Teil.)

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

RADIO-DOPPEL-KOPFHÖRER M. 3.95 u. M. 4.50
statt M. 9.50 u. M. 11.50 nur mehr bei von Fabris, Gabelsbergerstr. 78/3

Alle Gast- u. Vergnügungsstätten,

die — ihrer jüdischen Gäste wegen — ablehnen im „Völkischen Beobachter" zu inserieren, lehnt ein wahrhaft nationaler Deutscher ab zu besuchen!

? WOHIN ?
Der Fremde geht in München dahin, wo es der Münchner gemütlich findet!

Hacker-Keller Theresienhöhe nächst Ausstellung
Täglich große Konzerte
Vorzügliche Speisen

Thomasbräu-Keller
Kapuzinerpl. 5 (Linie 10, 12, 17) Clemens Haustein
Mittwoch, Samstag, Sonntag
Große Garten-Konzerte

Mathäser Bierhallen Garten
Täglich Konzert
Ia Küche
Löwenbräubier

Bürger-Bräu-Keller
Rosenheimerstraße, Linie 1 u. 11
Jeden Mittwoch Sommernachts-Ball mit Gartenkonzert | Samstag u. Sonntag Garten-Konzert

Viktoria-Gaststätten
Max Denkmal — Telephon 20266
Herrlicher Garten
Vorzügl. Mittags- u. Abendtisch, Ia Biere u. Weine

Gaststätte Alt-Wien
Barerstraße 53 — Telephon 57336
Täglich
Original-Zigeuner-Kapelle
aus Gräfin Mariza (Lustspielhaus)

Löwenbräu-Keller
mit
Saal / Garten-Terrassen
Täglich Konzert
Donnerstag, den 25. Juni:
Kapelle der Landespolizei
Dirigent:
M. Windisch
Obermusikmeister

Detektor-Reparatur, Apparatebau nach jedem Wunsch bei v. Fabris, Gabelsbergerstraße 78/3
Aufträge von auswärts werden prompt erledigt

Hitlermützen, Windjacken Hemden, Lederkoppel, (Kern) mit Hakenkreuzschloß oder Schnalle, Koppelschlösser in versch. Ausführg., Schulterriemen, Feldflaschen, Brotbeutel, Armbinden nach Vorschrift für Mannschaften und Führer. Abzeichen, Edelweiß, Hakenkreuze, Totenköpfe, Sterne, Kokarden. Orden und Ehrenzeichen, Ordensbänder, Nationalbänder aller Breiten und Ausführungen, schwarz weiß rot, schwarz weiß, blau weiß und grün weiß
Ernst Mammitzsch, Eilenburg, Bez. Halle.

Täglich frisch:
Rehwild
steyerische Masthühner
J. Greiderer, München
Landschaftstr. 1 b. Rathaus
Telephon 21913

Schreiner
sucht Aufträge in Neuanfertigungen sowie alle in dieses Fach einschlagenden Reparaturen.
M. Scheuerer, Gabelsbergerstr. 56/0

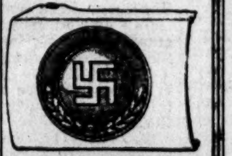
Nationalsozialist aus Kärnten
25 Jahre alt, gesund, sucht Stellung in München als Kellner oder sonstige bessere Stellung im Hotelgewerbe, Handelsreisender, Magazineur, Lohndiener, Lift- und Kanzleidiener od. sonstigen Vertrauensposten. Off. u. **225** a. d. Anz.-Abt. d. Bl.

Gesucht nationalgesinnter, lediger
Kraftwagenführer
nicht zu jung, für Landarzt in Oberhessen zu Hansa 10/30. **Unbedingt nüchtern,** möglichst Guttempler, sicherer, besonn. Fahrer, bewandert in allen vorkommenden Reparaturen u. Montage. Peinlich pflichttreu, ehrlich, sauber an sich und Wagen, tadellos. Wagenpfleger. Nebenarbeit in Haus und Garten muß übern. werden. Völl. freie Wohnung, Kost, Wäsche usw. Antritt 1. Juli oder früher. Angb. m. Zeugnisabschriften, Lichtbild u. Gehaltsansprüchen umgehend an
Dr. Fritz Toeplitz, Bobenhausen II bei Nidda, Oberhessen

Anzüge Kostüme
fertigt bei bestem Sitz. Änderungen, Umarbeiten jeder Art. Niedere Preislage.
Lassal
Schellingstr. 38/III. Rg.

Schwabing
2—3 sonnige
Zimmer
mögl. nur zum Teil möbl., Kochgelegenheit, Bad von berufst., jungen Dame für dauernd gesucht zum 1. VII. od. spät. Offerten unter I. P. an die Geschäftsstelle d. Bl.

Illustriert. Geschichte des Weltkrieges
5 Bände, Großquart gebunden, wie neu, mit über 2500 Bildern, farb. Tafeln und Karten billig zu verkaufen od. gegen „Sang u. Klang" od. sonst. gute Klavierbände, auch Photoapparat zu vertauschen. Briefe unt. A. B. 100 a. d. Anzeig.-Abt. ds. Blattes



In gleicher Ausführung: Koppelschlösser für Stahlhelm, Jungstahlhelm, Wehrwolf, Jungdo usw.

Koppelschloß 4½ cm breit, I. feldgrau M. —.80 II. Messing, poliert M. 1.20, braune Kernlederkoppel 90-105 cm lang, mit Schloß M. 4.—, bezw. M. 4.50 Schulterriemen M. 1.50, Sterne für Führer M. —.10 Kokarden M. —.10, Hakenkreuz-Nadeln M. —.30 Hakenkreuz-Nadeln, größer M. —.60, Fahnennägel M. 5.— bis M. 15.—, ½ d. nat. Größe Ringkragen für Fahnenträger M. 12.—, Vereins- und Festabzeichen aller Art, Hitler-Mützen, vorschriftsmäßig M. 3.— Brotbeutel M. 3.25 usw. (preuss. Vorschrift)
Kamerad
G. Salle, Dresden, Neuegasse 30
Versand gegen Nachnahme
Ortsgruppen und Wiederverkäufer erhalten Rabatt

National-Sozialisten! Beachtet das Preisausschreiben in Nr. 72 (Mittwoch-Ausgabe) dieser Zeitung!

Zwei junge National-Sozialisten
welche Ende Juli von Frankfurt a. M. nach München kommen und sich einige Tage dort aufhalten wollen, suchen bei Nat.-Sozialisten Quartier. Off. mit Ansprüchen an die Anzeigen-Abteilung ds. Blattes erbeten.

Doppelwaise
18 Jahre alt, sucht per sofort Stellung in einfachem Haushalt neben der Frau. Offerten unter 221 an die Anzeigenabteilung dieses Blattes

Postbezug sofort erneuern!

Post-Bestellschein

Für nachbenannte Bezugszeit bestellt
Herr ....
Frau
(Straße und Nr.) ....

Exemplar	Benennung der Zeitung	Bezugszeit (Monate)						Bezugsbetrag
1	Völkischer Beobachter München	I	II	III	IV	V	VI	monatlich 3.25 Mark
		VII	VIII	IX	X	XI	XII	

Quittung
Obige .... Mark .... Pf. sind richtig bezahlt.
Post-Annahme
Ort: ....
Datum: ....
Bei der Post bestellen und dort einzahlen